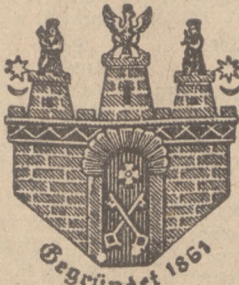


Poznańer Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Polen 4.40 zł, in der Provinz 4.80 zł. Der Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifenband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Poznańer Tageblattes“, Poznań, Zwierzyńce 6, zu richten. — Telegrammanchrift: Tageblatt Poznań. Postcheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Zug: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 84 mm breite Mittelzeile 15 gr, Textzeile-Mittelzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unentzifferter Manuskripte. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyńce 6. Postcheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Zug: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang

Mittwoch, 27. Februar 1935

Nr. 48

Jedem, der nach Wahrheit dürstet, quillt ihr Born auf allen Wegen.

Friedrich Wilh. Weber.

Der Fall Polakiewicz

Damit, daß das BB-Präsidium beschlossen hat, die „Zusammenarbeit“ mit seinem stellvertretenden Sejmarschall, Führer der BB-Bauerngruppe, Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses des Sejms und Referenten über den Wehretat Polakiewicz „aufzugeben“, ist die Angelegenheit Polakiewicz offensichtlich noch nicht erledigt. Polakiewicz hat keines seiner bisherigen Ämter niedergelegt und denkt auch offensichtlich nicht daran, sein Sejmmandat freiwillig zur Verfügung zu stellen. Dieser BB-Prominente ist zu prominent, um sich nach dem Beispiel eines Wyrostek von heute auf morgen aus dem Parlament wegzustellen und vom Forum der Öffentlichkeit zu verschwinden. Polakiewicz, alter Regionär der Ersten Brigade des Marschalls, aktiver, kämpferischer Pilsudnik seit vielen Jahren, scheint seine Flagge auch jetzt nicht insgeheim streichen, sondern einem offenen Konflikt mit dem BB-Präsidium ins Auge sehen zu wollen.

Mit großer Spannung sieht die politische-parlamentarische Welt Polens der nächsten Sejmung entgegen, in der dieser Konflikt möglicherweise zum Austrag kommen wird. Gewiß hat Polakiewicz keinerlei Unterstützung aus den Reihen derjenigen BB-Abgeordneten-Gruppe zu erwarten, die er bisher geführt hat. Die Abgeordneten dieser Gruppe werden ohne Zweifel genau so ergeben, wie sie bisher ihm gefolgt sind, als auf ihm noch die Augen der ganz großen BB-Größen mit Wohlgefallen zu ruhen schienen, jetzt dem BB-Präsidium folgen, und vielleicht werden gerade sie es sein, die ihren bisherigen Führer niederreißen werden, wenn er in eigener Sache das Wort ergreifen wollen sollte. Denn sie müssen ihre „Loyalität“ gegenüber dem BB-Präsidium bezeugen — die Wahlen rücken immer näher, und gar zu leicht können auffällige BB-Abgeordnete bei der Aufstellung der Kandidatenlisten übergangen werden. Außerhalb des Parlaments jedoch scheint Polakiewicz noch nicht ganz allein zu stehen. Sein „Zwizgł Młodzieży Wiejskiej“ scheint noch in seiner Hand zu sein, wenn auch die „Grünhemden“ des Verbandes nicht mehr aufmarschieren dürften. Der Verband hat eine Entschließung gefaßt, die sich durchaus nicht auf den Boden des Urteils im Ehrengerichtungsverfahren gegen Polakiewicz stellt, sondern mehrere politische Belastungen gegen ihn der falschen Aussage beschuldigt und gegen sie statt gegen den Vize-Sejmarschall das BB-Parteigericht verlangt.

Um was handelt es sich im Falle Polakiewicz? Das über den Vize-Sejmarschall des Sejms eingeleitete Ehrengericht hat in bezug auf den Angeklagten keine für diesen irgendwie ehrenrührigen Feststellungen machen können, sondern verurteilt nur die politischen Methoden des Angeklagten. Welche Methoden? Die Methode der Expansion seines Verbandes durch allerlei Druck auf Konkurrenzverbände, durch Protektionismus, durch rücksichtslose Benutzung des staatlichen Verwaltungsapparats gegen die Gegner und ähnliches mehr. Die Öffentlichkeit kann nur staunen, wenn sie sieht, daß der Regierungsblok auf Grund solcher Feststellungen einen hervorragenden BB-Politiker von sich stößt. Man sollte meinen, daß auf der Anwendung derartiger Methoden der ganze BB seine heutige Position aufgebaut hat und daß er mit ihrer Anwendung steht und fällt. Wie war es denn bei den Parlamentswahlen, bei den Gemeindevahlen, bei der Niederwerfung der Opposition überhaupt? Was müßte wohl geschehen, wollte man alle beamteten oder nicht-beamteten BB-Funktionäre mit den selben Maßen messen, mit denen jetzt Polakiewicz gemessen wird?

Nächste Woche reist Simon nach Berlin

Beschluß des Londoner Kabinetts — Erklärung im Unterhaus
Auch die Reise nach Moskau, Warschau und Prag so gut wie sicher

London, 25. Februar. Sir John Simon teilte im Unterhause mit, daß er eine Einladung der Reichsregierung zu einem Besuch in Berlin erhalten habe. Er hoffe, in Kürze der Einladung nachzukommen, aber das Datum und die Einzelheiten seien noch nicht festgelegt worden.

Auf eine Anfrage, ob er auch vor habe, Moskau oder eine andere europäische Hauptstadt zu besuchen, erklärte Simon, daß hierüber noch beraten werde.

Heute fand ein Kabinettsrat statt, in Ergänzung der üblichen Zusammenkünfte an jedem Mittwoch. Hauptsächlich wurden innenpolitische Fragen besprochen. Jedoch hat sich das Kabinettsrat auch mit dem bevorstehenden Besuch Sir John Simons in Berlin und der Möglichkeit seiner Reise nach Warschau und Moskau beschäftigt.

Simon hatte am Vormittag außer dem Besuch beim König auch eine

Besprechung mit Dr. Schulzinnig und Baron von Berger-Waldenegg,

verbrachte in ihrem Hotel längere Zeit mit dem Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman. Nach einem Besuch bei Macdonald hielten sich am Nachmittag die österreichischen Gäste einige Zeit im Unterhause auf, um die Debatte mit anzuhören.

London, 26. Februar. Zu der am Montag von Sir John Simon im Unterhause gemachten Mitteilung, daß eine Ausdehnung seiner Reise von Berlin nach Moskau und anderen Hauptstädten erwogen werde, bemerkt der diplomatische Berichterstatter der „Morningpost“, es sei so gut wie sicher, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Moskau besuchen werde,

und es sei wahrscheinlich, daß er auch nach Warschau und Prag gehen werde.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ sagt, unter den britischen Ministern habe am Montag allgemeine Übereinstimmung darüber geherrscht, daß

von einer Ausdehnung der Reise Simons wertvolle Ergebnisse erwartet

werden könnten. Das Gerücht, wonach von sehr einflussreicher britischer Seite Widerstand gegen diesen Gedanken geleistet worden sei, entbehre jeder Grundlage. Vor seinem Besuch in Moskau werde Simon übrigens nach London zurückkehren, um dem Kabinettsrat über seine Berliner Besprechungen Bericht zu erstatten.

Simon beim König

London, 25. Februar. Der englische Außenminister Sir John Simon wurde am Montag vom König von England im Buckingham-Palast empfangen. Die Unterredung dauerte über eine halbe Stunde.

Geht Eden mit auf die Reise?

„Times“ über das Ergebnis der gestrigen Kabinettsitzung

London, 26. Februar. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Die Andeutung des Staatssekretärs des Auswärtigen, daß er Berlin in der nächsten Zeit einen Besuch abstatten werde, war das Ergebnis eines vom Kabinettsrat in seiner gestrigen Sonder Sitzung gefaßten Beschlusses. Die Minister waren übereinstimmend der Meinung, daß die Andeutung der deutschen Regierung, wonach jede in der englisch-französischen Erklärung aufgeworfene Frage auf einer Zusammenkunft zwischen britischen und deutschen Ministern geprüft werden solle, die zur Annahme der Einladung berechtige.

Man erwartet jetzt, daß Simon ungefähr Mitte nächster Woche nach Deutschland abreisen wird.

Ob er allein reisen oder vom Großflügelbewahrer Eden begleitet sein wird, ist noch nicht entschieden. Viel mag davon abhängen, ob auf den Besuch in Berlin Besuche in Moskau und Warschau folgen werden.

Es verlautet, daß

der Sowjetbotschafter in London, Maitsky, nunmehr der britischen Regierung die formelle Einladung zu einem Besuch eines Vertreters oder mehrerer Vertreter Englands in Moskau übermittelt

hat. Auch diese Angelegenheit wurde gestern vom Kabinettsrat geprüft, doch soll hierüber erst auf der Wochensitzung des Kabinetts am morgigen Mittwoch vormittag entschieden werden.

Einige Kabinettsmitglieder sind der Meinung, daß ein Besuch in Sowjetrußland wünschenswert sei, daß es indes fraglich sei, ob der Besuch in erster Linie vom Staatssekretär des Auswärtigen selbst abgelehnt werden solle.

Sie schlagen als Ausweg vor, daß Simon nach seinem Berliner Besuch nach London zurückkehren und dem Kabinettsrat Bericht erstatten solle und daß in der Zwischenzeit ein anderer Minister sowohl Moskau wie Warschau zur Erkundung der Haltung der Sowjetregierung und der polnischen Regierung gegenüber dem Ostpakt besuchen könnte. Ob der Staatssekretär des Auswärtigen später die Reise nach Polen und Rußland unternehmen werde, könne von dem Ergebnis der vorläufigen Untersuchung abhängen.

Die französische und die italienische Regierung würden von allen Beschlüssen des britischen Kabinetts vollumfänglich unterrichtet werden.

Der konservative Abgeordnete Commander Oliver Loder Lampson wird Simon am morgigen Mittwoch im Unterhause fragen, ob er einen Besuch bei der Sowjetregierung davon abhängig machen werde, daß sie sich zu einer

Erörterung über die russischen Schulden an britische Staatsangehörige

bereit finde.

Caval und Simon haben sich viel zu sagen

Simons neuer Besuch in Paris — Heute französischer Ministerrat

Paris, 26. Februar. Der französische Ministerrat tritt am Dienstag vormittag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einer Sitzung zusammen, um sich mit einer Reihe innen- und außenpolitischer Fragen zu beschäftigen. Außenminister

Caval wird über seine Unterredungen mit dem österreichischen Bundeskanzler Schulz-

und Bereza Kartuska durchaus gebilligt. Aus der bäuerlichen „Piast“-Partei Witos' herkommend, also aus der gleichen Richtung wie die Minister Rosalski und Poniatowski von der „Wyzwolenie“, hat er nie wie diese beiden Minister die alten Beziehungen gepflegt und dafür gesorgt, daß die alten Brücken nicht ganz abgebrochen wurden. Wichtig ist nur, was der Fall Polakiewicz über die inneren Zustände im Regierungsblok auslegt. In diesem Falle hat sich wieder einmal sehr deutlich gezeigt, wie wenig so viele vom BB prominent herausgestellte Persönlichkeiten in Amt und Würden, mit Orden und Auszeichnungen, ja mit dem Marschall als Laufpaten eines ihrer Kinder in Wirklichkeit politische Persönlichkeiten sind. Da ist nun Polakiewicz zu den höchsten parlamentarischen Ämtern, die der BB zu vergeben hat, hinaufgestiegen, hat auf der parlamentarischen Bühne vor 33 Millionen Menschen den „Politiker“ gespielt — und da schneidet eines Tages mit einer einzigen Resolution das BB-Präsidium den Faden durch, an dem diese Marionette hing, und sofort weichen 247 Abgeordnete der Regierungsmehrheit, die ihn noch gestern gepriesen haben, von ihm wie von einem Pestkranken zurück. Von heute auf morgen ist es mit ihm aus, und alles, was Polakiewicz sich durch seinen Widerstand gegen das BB-Präsidium noch sichern kann, bleibt ein passabler Abgang von der Bühne.

Befindet sich nicht die gewaltige Mehrheit der BB-Abgeordneten ganz in der gleichen Lage? Heute herausgestellt, mit großen

Gesten und großen Worten vor das Volk tretend, können sie morgen schon ein Nichts sein. Hieraus schöpfen wir noch kurz vor den Neuwahlen eine wichtige Belehrung: es ist ohne Bedeutung, was die BB-Abgeordneten sagen und versprechen. Alles kommt auf die wenigen an, die hinter ihnen stehen und die vom BB-Präsidium her, Befehlen noch anderer Instanzen folgend, den ganzen BB-Apparat dirigieren. Diese wenigen aber halten sich im Hintergrund, und sie, die am meisten zu sagen haben, ziehen es vor, zu schweigen. Auch im großen BB-Theater treten der Autor, von dem das Stück stammt, und der Regisseur, der es inszeniert, nicht im Rampenlicht der Bühne auf: der hübsch kostümierte, mit Stentorstimme sprechende Theaterheld aber ist im wirklichen Leben ein ganz gewöhnlicher Zivilist, und wenn er hier unangenehm auffällt, so wird ihm fristlos gekündigt, und man verbietet ihm das fernere Betreten des Theaters. Das hat Polakiewicz nicht rechtzeitig überlegt.

Urlaub für Polakiewicz

Der stellvertretende Sejmarschall Polakiewicz hat vom Sejmarschall einen vierwöchigen Urlaub erhalten. Während dieser Zeit wird er sich wahrscheinlich entscheiden, wie er sich zu der Mitteilung des Regierungsbloks über seinen Ausschuß verhalten soll. Da in der Zwischenzeit die Sejmung zu Ende geht, wird angenommen, daß Polakiewicz sein Mandat als stellvertretender Sejmarschall bis zur nächsten Sejmung beibehalten wird.

Garant der Gleichberechtigung und der Selbstbehauptung

Hitlers Rede in München

wesen, und ihr habt mir nicht geglaubt, sondern mich verlacht und verspottet. Ich will aber Prophet sein und euch sagen: Ihr seht niemals mehr zurück! Das, was heute ist, wird nimmer vergehen, und das, was war, wird niemals wieder sein!

Wir haben dem neuen Staat gründliche Fundamente gelegt, wir haben kein äußerliches Gebäude aufgerichtet, wir haben eine tiefe Saat gesät. Man muß die neue Idee den Menschen vermitteln, dem Volke so lange zum Bewußtsein bringen, bis schließlich das Volk selbst Träger und Kämpfer der neuen Idee ist. Der heutige Staat steht nicht, weil wir ihm Gesetze geben, sondern er steht, weil unser Gesetz im Herzen der Nation das Bewußtsein findet. Das Volk ist der Träger und Garant des Staates. Wir haben Millionen und Millionen Menschen hineingestellt in das Leben dieses Staates, immer in der Überzeugung, daß nicht Gesetze den Staat beschützen, sondern lebendiger Wille, Glaube, Zuversicht und der Mut eines Volkes. Das ist uns gelungen.

Ich habe die Demokratie durch ihren eigenen Wahnsinn besiegt! Uns aber kann kein Demokrat befechten.

Wir haben die Voraussetzungen vernichtet für den Wiederbeginn eines solchen Spiels für die nächsten Jahrhunderte. Wenn es hier möglich wurde, die Gegner zu befechten, als sie die ganze Nacht hatten und wir gar nichts, dann will ich ihnen sagen: Heute haben wir die Nacht, und ihr habt nichts! Ihr befechtet uns wirklich nicht!

Zu dem Zweck ist es nötig, die Bewegung als lebenden Motor des heutigen Staates dauernd intakt und frisch zu halten. Es gibt Leute, die glauben, die Kraft der Partei sei heute erschöpft; sie wird in dreihundert Jahren noch nicht erschöpft sein. Die aktive Angriffskraft sei im Schwund begriffen: sie werden sehen, daß sie sich erst in den kommenden Jahrzehnten voll entwickelt! Die Bewegung wird ihre große Mission erfüllen, wenn das ganze Volk sich zu unserem Ideal bekennt.

Kann es eine gewaltigere Aufgabe geben, als über alles Trennende hinweg uns für diese Aufgaben lebendig zu halten? Kann es etwas Größeres geben, als eine Nation zu bilden, die jedem Deutschen eine Heimat wird?

Es kommt eine Jugend, die wächst in diese Gemeinschaft hinein und nicht aus einer anderen heraus. Und sie wird reiflos erfüllen, was wir heute nur prophetisch vor uns sehen. Wir haben die große Aufgabe, den wahren Geist der Volksgemeinschaft immer mehr zu vertiefen und so zu verstärken, und den Persönlichkeitswert immer klarer herauszuarbeiten!

Wir haben endlich ein herrliches Ziel der Gegenwart: die Freiheit unseres Volkes. Wir selbst müssen sie erringen. Wie oft sagte ich Ihnen auch in diesem Saal:

Wir dürfen nicht warten mit der Wiederherstellung dieser deutschen Freiheit auf die, die nach uns kommen.

Wie oft konnte ich damals hören: „Wir können das nicht mehr erleben, unsere Kinder werden es tun.“ Nein, wir selbst müssen es tun! Wir müssen Deutschland wieder befreien! Das ist unsere Aufgabe. Unsere Generation hat versagt, sie hat das wiedergutmachen. Die Jugend wächst ohnehin nicht anders auf als im Geist der Freiheit.

Ich glaube, wir haben auch hier Großes erritten. Vor uns wächst empor der eiserne Garant der deutschen Gleichberechtigung und der Garant der deutschen Selbstbehauptung.

auf dieser Welt. Und damit erwacht wieder für uns und auch die andere Welt die deutsche Ehre.

Ich möchte auch an diesem Tage nur wiederholen, was ich vor 15 Jahren hier zum erstenmal gepredigt habe. Wir wollen nur ein Ja und ein Nein kennen. Für den Frieden jederzeit mit Ja, für die Anerkennung der deutschen Ehre stets mit Nein!

Und das muß die Welt wissen: Unser Ja bleibt Ja, und unser Nein bleibt Nein! Wir sind keine Wankelmütigen.

Wir sind gewillt zu jeder Zusammenarbeit, soweit sie sich mit der Ehre einer freien und unabhängigen Nation verträgt. Wir sind entschlossen, uns selbst auf eigene Füße zu stellen, wenn die Welt von uns Unwürdiges fordert.

Als unehrenhaft empfinden wir jeden Versuch, unser Recht anders zu bemessen als die Rechte anderer Völker!

Der schwache Interimszustand ist vorbei! Die Nation ist einzig in dem Streben nach Frieden und entschlossen in der Verteidigung der deutschen Freiheit. Wir wollen nichts anderes, als antändig unter anderen Völkern leben.

Wir wollen keines Volkes Freiheit bedrohen. Wir sagen aber jedem, daß, wer dem deutschen Volk die Freiheit nehmen will, dies mit Gewalt tun muß, und daß gegen Gewalt wir uns Mann um Mann zur Wehr setzen werden!

Auch die andere Welt wird umlernen müssen. Sie wird die 14 Jahre deutscher Geschichte vor uns aus ihrem Gedächtnis nehmen und an Stelle dessen einsehen müssen die Erinnerung an eine tausendjährige Geschichte vordem, und sie wird dann wissen, daß dieses Volk wohl 14 Jahre ehrlos war durch eine ehrlose Führung, aber tausend Jahre vordem stark und tapfer und ehrlich gewesen ist. Und sie kann überzeugt sein, daß das Deutschland, das heute lebt, identisch ist mit dem ewigen Deutschland.

Niemal werde ich oder eine Regierung nach mir, die aus dem Geist unserer Bewegung stammt, die Unterschrift der Nation setzen unter ein Dokument, das den freiwilligen

Verzicht auf die Ehre und Gleichberechtigung Deutschlands bedeutet.

Demgegenüber kann die Welt aber auch überzeugt sein, daß, wenn wir etwas unterschreiben, wir es dann auch halten. Was wir glauben aus Prinzipien der Ehre oder des Vermögens nicht halten zu können, werden wir nie unterschreiben. Was wir einmal unterzeichnet haben, werden wir blind und treu erfüllen.

Der deutschen Jugend kann ich nur sagen. Du kannst kein besseres Teil erwählen, als daß du einrückt in die große Marschkolonne, die damals von hier aus ihren Ausgang nahm. Und so wird es bleiben in alle Zukunft, so lange ein deutsches Auge offen ist, denn die Liebe zu unserem Volk wird sich nie ändern, und der Glaube an unser Deutschland ist unvergänglich.

Die Vereidigung in München

Der Verlauf des Sonntags

Die großen Feierlichkeiten des Sonntags anlässlich der Parteigründungsfeier in München wurden durch eine Weisestunde in der Tonhalle am Vormittag festlich eingeleitet. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete am Abend die Parteigründungsfeier im historischen Festsaal des Hofbräuhauses.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, nahm die Vereidigung der politischen Leiter, der Führer der SA, des BDM und des Arbeitsdienstes in ganz Deutschland vor.

Der Stellvertreter des Führers erinnert daran, daß er den Eid an historischer Stätte abnehme in Gegenwart vieler Männer und Frauen, die noch Zeugen waren der ersten Programmverkündung und der ersten Kämpfe, die sich zu der Bewegung bekannten, als sie noch in ihren kleinsten Anfängen stand, die, zu jedem Opfer bereit, dem Führer das Durchhalten ermöglichten.

In Erinnerung an die toten Kämpfer legt ihr heute den Eid ab, der euch an Adolf Hitler bindet, der euch einreißt in seine Führerschaft und zu kämpferischem Einsatz verpflichtet.

Der feierliche Eid

Nach einer kurzen Bedenkenpause kommandierte Gauleiter Staatsminister Wagner: „Führerschaft Adolf Hitlers, stillgestanden!“ Dann sprach der Stellvertreter des Führers die Eidesformel vor:

„Ich schwöre Adolf Hitler unverbrüchliche Treue, ihm und den mir von ihm bestimmten Führern unbedingten Gehorsam!“

Adolf Heß stellte fest, daß die Eidesleistung geschehen sei und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Dann ertönte der Badenweiler Marsch, und unter dem ungeheuren Jubel der Massen betrat der Führer den Saal, um das Wort an seine alten Kämpfer zu richten.

Prince of Wales in München

Der englische Thronfolger auf der Durchreise

München, 25. Februar. Der Prinz von Wales traf Montag mittag auf der Durchreise in München ein. Er besuchte das Armeemuseum, das Kriegerdenkmal und das Deutsche Museum. Vor der Feldherrenhalle am Mahnmale ließ er seinen Wagen eine kurze Weile anhalten. Im Armeemuseum interessierten den englischen Thronfolger besonders auch die Modelle der „Goeben“ und der „Breslau“, jener deutschen Kreuzer, die sich unter Admiral Soukhon während des ganzen Weltkrieges so tapfer im Mittelmeer und an den Dardanellen unbefiegt geschlagen haben. Im Deutschen Museum beschäftigte er eingehend die Abteilung über die Entwicklung der Verkehrsmittel. Am Abend reiste der Prinz von Wales mit dem Nachschneezug nach Paris weiter.

Einigung

zwischen Abessinien und Italien?

Zur gleichen Zeit, da die erste italienische Division mit dem Oberbefehlshaber, General Graziano, in dem Hafen Massaua in Erythraea eintrifft, also eine größere Truppenmacht planmäßig ihre Aktion vorbereitet, trifft die Nachricht ein, man habe sich in der abessinischen Hauptstadt über die von Italien geforderte neutrale Grenzzone geeinigt. Noch liegt keine Bestätigung dieser Meldung vor. Man könnte sich allerdings denken, daß die Abessinier unter dem direkten Eindruck der italienischen Truppenlandungen, die sich sicher mit Windeseile im Lande verbreitet haben, nachgiebiger geworden sind. Es gibt ja in derartigen Konflikten immer gewisse Nervenproben, in denen der eine wissen will, ob der andere nur Bluff oder wirklich ernst macht. Alle Anordnungen Mussolinis und die kostspielige Zangengebung eines gewaltigen militärischen Apparates haben aber wohl die Abessinier darüber belehrt, daß Mussolini in der Tat einem Konflikt nicht aus dem Wege gehen wolle. Es würde sich jetzt nur noch darum handeln, welche Konzessionen an Italien gemacht werden. Die Truppen können nicht lang- und klanglos wieder nach dem schönen Sizilien zurückgebracht werden. Es ist leicht, eine Fahne zu hissen, aber schwer, sie wieder einzuziehen. Die eigentlichen Schwierigkeiten werden erst jetzt einsehen, wenn Abessinien Grenzgarantien geben, also in die Abtretung von Grenzdistrikten einwilligen soll.

nigg sowie über die diplomatischen Verhandlungen zwischen Paris, London und Berlin berichten.

Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird auch der bevorstehende Besuch des englischen Außenministers in Paris erörtert werden, weil die französische Regierung trotz des privaten Charakters des Besuches die Gelegenheit zu einem eingehenden Meinungsaustausch benützen werde.

Sir John Simon trifft am Donnerstag vormittag in der französischen Hauptstadt ein. Sehr wahrscheinlich wird der englische Botschafter am Donnerstag mittag ein Frühstück geben, zu dem auch der französische Außenminister Laval geladen wird. Dieses Frühstück soll nach Ansicht unterrichteter Kreise den Rahmen für die Unterredung der beiden Minister bilden, die sich vor allem wegen der Berliner Reise Sir John Simons sehr viel zu sagen hätten.

„Petit Journal“ glaubt sogar zu wissen, daß Sir John Simon abendlich bereits am Mittwoch in Paris eintreffe. Der englische Außenminister werde wahrscheinlich die Gelegenheit benützen, um seinen französischen Kollegen über die Londoner Besprechungen mit dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg zu unterrichten.

Sir John Simon kehrt am Freitag nach London zurück.

Schuschnigg in London

London, 25. Februar. Bundeskanzler Doktor Schuschnigg und der österreichische Außenminister v. Bergr-Waldeneu trafen Sonntag abend in London ein. Zu ihrem Empfang hatten sich am Londoner Victoriabahnhof Sir John Simon und der französische Botschafter Corbin eingefunden. Premierminister Macdonald hatte einen Vertreter entsandt. Bei dem abends von Lord Londonderry gegebenen Essen trafen die Besucher bereits mit zahlreichen führenden englischen Politikern zusammen, so mit Baldwin, Neville Chamberlain, Sir Robert Vansittart und Sir Austen Chamberlain. Am Abend fand ein Empfang beim österreichischen Gesandten statt, zu dem die führenden Persönlichkeiten aller englischen Parteien geladen waren, darunter der Premierminister, Sir John Simon, Sir Herbert Samuel und Lord Reading. Wie in Paris, so dürfte nach heftiger Ansicht auch bei den Unterhaltungen in London der schwierigste Punkt die „Nichteneinmischung“ sein. Das Problem einer Restauration der Habsburger wird dagegen allseitig für unerörterbar gehalten. Die Gerüchte über eine neue Uneinigkeit für Österreich hält man für unbegründet, dagegen wäre es vielleicht möglich, daß England in Form von Zollkonzessionen einen Beitrag zur wirtschaftlichen Rekonstruktion Österreichs leisten wird.

Weshalb ging Schuschnigg nicht zum Festgottesdienst?

Französisches Innenministerium dementiert Schuschnigg-Zwischenfall

Paris, 26. Februar. Angeichts der äußerst heftigen Vorwürfe, die die rechtsstehenden Pariser Blätter am Montag gegen den französischen Innenminister im Zusammenhang mit dem Fernbleiben des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg von einem Pariser Gottesdienst erhoben hatten,

veröffentlicht das Innenministerium eine Erklärung, in der es feststellt, daß die verantwortlichen französischen Stellen für das Fernbleiben Schuschniggs nicht verantwortlich gemacht werden könnten.

Demnach müßten also Schuschnigg und Bergr-Waldeneu aus eigenem Entschluß und Willen dem Festgottesdienst ferngeblieben sein, der ihnen zu Ehren veranstaltet worden ist.

Die Rückgliederung der Saar

Das amtliche Programm der Feierlichkeiten

Saarbrücken, 25. Februar. Das amtliche Programm für die Rückgliederungsfeierlichkeiten der Saar liegt nunmehr vor. Es werden sich an den Feiern fast die gesamte Führerschaft und viele Minister, Reichsleiter und Gauleiter beteiligen.

Am 1. März, um 9.30 Uhr, wird die Rückgliederung des Saargebietes in geschlossenem Raum durch Baron de Loisi und dem Dreierauschuß des Völkerbundes an Reichsminister Dr. Fried im Kreisdiensthause zu Saarbrücken vollzogen.

Um 10.15 Uhr erfolgt die feierliche Flaggenhissung vor dem Gebäude der Regierungskommission, der sich der gleiche feierliche Akt auf der Bergwerksdirektion anschließt.

Um 11.15 Uhr wird Reichskommissar, Gauleiter Bürckel, durch den Reichsinnenminister Dr. Fried im Rathaus zu Saarbrücken feierlich empfangen.

Um 13 Uhr ist Beginn des Ausmarsches. 19.45 Uhr wird die historische Wechselrede zwischen dem Führer und dem Gauleiter Bürckel anlässlich der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses in den Morgenstunden des 15. Januar wiederholt.

Um 20 Uhr beginnt die Befreiungskundgebung auf dem Platz vor der Regierungskommission, die über alle deutschen Sender übertragen wird. Es werden sprechen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichskommissar Bürckel.

Anschließend an die Kundgebung findet in Saarbrücken ein Riesenfeuerwerk statt. In allen Ortschaften, mit Ausnahme von Saarbrücken, finden Fackelzüge statt.

Am zweiten Tage werden die Führer der Bewegung eine Rundfahrt durch das Saargebiet antreten. Für den 2. März sind ferner eine Anzahl weiterer Feierlichkeiten vorgesehen. In den Abendstunden wird in Saarbrücken der große Fackelzug veranstaltet.

Die Feierlichkeiten der NSDAP im historischen Festsaal des Münchener Hofbräuhauses am Sonntag abend erreichten nach der feierlichen Vereidigung der neuen Politischen Leiter durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ihren Höhepunkt mit der großen Rede des Führers und Reichsanzalters Adolf Hitler.

in der er der Partei die weiteren Aufgaben für ihre Arbeit wies und ein feierliches Bekenntnis für ein Deutschland der Ehre, der Gleichberechtigung und der Freiheit ablegte. Adolf Hitler führte etwa folgendes aus:

Als ich am 24. Februar 1920 zum ersten Male in diesem Saale sprach, war es eines, was mich hierher geführt hatte und was mir den Mut gab, vor diese Gemeinschaft zu treten: der Glaube an Deutschland.

der Glaube an das deutsche Volk, an seine guten und nie vergänglichen Werte, und das war damals notwendig, denn in keiner schlimmeren Zeit konnte die Gründung einer solchen neuen Bewegung vorgenommen werden als in jenen Tagen.

Der Führer rief das dunkle Bild aus Deutschlands tiefster Erniedrigung in das Gedächtnis seiner alten Kameraden zurück. „Keiner glaube damals an das, was er tat. Und trotzdem hatten wir in dieser traurigen Zeit den Glauben an Deutschland. Dieser Glaube an Deutschland war das einzige, was mich damals an diesen Platz gestellt hat. Es war aber der Glaube an das andere Deutschland, das damals nur schlief, das aufsteht und heute seine stolze Wiederauferstehung feiert, der Glaube an das Deutschland der einfachen Volksgenossen,

der Glaube an dieses innerlich so unerhört anständige Volk,

das die Politiker gar nicht mehr sehen konnten, weil sie sich nur in ihrem eigenen Kreise bewegten, der mit dem Volke allerdings nichts mehr zu tun hatte. Es war das Deutschland der Millionen braver Musketiere und Grenadiere, der Millionen braver Frauen, die sich durch den Krieg gehungert, die alle gemeinsam viereinhalb Jahre die Heimat tapfer und treu verteidigt hatten.

Als ich damals zum ersten Male redete, war unser Programm die größte Kampfanfrage des Jahrhunderts gegen diese Zeit, gegen den Geist dieser Zeit.

Die uns entgegentraten, warfen uns vor: „Was wollt ihr, ihr seid ja gar nicht berufen.“ „Berufen“ waren damals nur die, die Deutschland in das Unglück brachten. Uns fehlte weiter das Selbst der damaligen Politiker. Wir hatten kein Kapital. Fast keinen Pfennig haben wir besessen, und alle Menschen, die wirklich Kapital hatten, sie wichen uns weit aus, sie sagten: „Hinweg von uns, denn ihr habt keinen Namen!“ Und die einen Namen hatten, sagten: „Geht weg, denn ihr habt ja kein Kapital!“

Es war ein gewaltiger Kampf, die Bewegung im deutschen Volke überhaupt zum Bewußtsein zu bringen. Gegenüber allen in dieser Zeit in ganz Deutschland entstandenen ähnlichen Bewegungen vertrat ich die Auffassung: nicht zusammenfassen, sondern durchsetzen! Man dürfe sich damals keiner falschen Solidarität hingeben, nicht sagen: sie wollen ja das gleiche wie du! Nein, es muß ein Wille in Deutschland sein, und alle anderen müssen überwunden werden.

Damals erklärte man: Ihr seid eine Splitterpartei.

Und so sind wir denn als „Splitterpartei“ zunächst von allen gemeinsam gehaßt worden. In wenigen Jahren fanden wir im Mittelpunkt des gemeinsamen Angriffs aller Parteien.

Der Führer schilderte dann den Kampf gegen die emporstommende nationalsozialistische Bewegung. Er schilderte die Zeit des Terrors und der Unterdrückung und fuhr dann fort:

Allein alle Bitternis haben wir endlich überwunden, reich an Narben bedeckt, und ich kann es nur immer wieder sagen: durch den Sieg des Glaubens und den Triumph des Willens! Der Sieg des Glaubens hat sich in diesen 15 Jahren ausgewirkt, und wenn alles gegen uns verschworen schien, dann blieb übrig unser unabänderlicher und unzerstörbarer Wille.

Und so haben wir denn, das glaube ich sagen zu können, unser Wort von damals eingelöst.

Als ich vor 15 Jahren zum erstenmal hier sprach, habe ich ein Programm verkündet und erklärt, daß wir unbekannten Menschen dieses Programm durchzuführen wollten, ganz gleich, was sich uns entgegenstellen würde, daß wir diese Welt aus den Angeln heben würden, daß wir ein neues Deutschland begründen wollten. Wir haben damals eine Revolution versprochen, und meine Parteigenossen und -genossinnen, eine Revolution ist über Deutschland gekommen, tief und gewaltig.

Nicht äußerlich haben wir das System überwunden, sondern innerlich. All die Fermente der Volkszerstörung sind beseitigt! In ihre Stelle ist eine Gemeinschaft getreten, politisch die deutsche Volksgemeinschaft, wirtschaftlich die Front unserer arbeitenden Menschen.

Wir regieren erst zwei Jahre. Man soll sich ja nicht einbilden, daß unsere Tatkraft nun etwa jetzt im 25. Monat erschöpft ist. Im Gegenteil.

Wir stehen erst am Beginn der neuen Entwicklung.

Was wir in den zwei Jahren schufen, ist erst die Ankündigung dessen, was einmal sein wird!

Ich kann allen denen, die heute noch mit stillen Hoffnungen in Deutschland herumirren, nur eines sagen:

Ich bin in meinem Leben so oft Prophet ge-

Klare Fronten!

Immer wieder bekommen wir es von dem „Führer“ der Jungdeutschen Partei und ihrer Presse zu hören, daß die JDP. unter uns Deutschen in Polen allein den wahren Nationalsozialismus verkörpere, während die Deutsche Vereinigung nichts anderes sei als ein Sammelbureau von Reaktionären, Liberalisten, Marxisten, Gegnern der Erneuerungsbewegung und was es sonst noch alles an derartigen schönen Bezeichnungen gibt. Unbestrittene Tatsache ist es, daß die JDP. in Polen und Pommern trotz ihrer kurzen Tätigkeit eine weit stärkere Anhängerzahl hat als die JDP. Und will wirklich jemand ernsthaft behaupten, daß die Mehrheit der hiesigen deutschen Bevölkerung dem Nationalsozialismus gegenüber sich ablehnend verhalte? Schon dieses kleine Rechenbeispiel beweist, daß die ständig wiederkehrenden Schlagworte der JDP. nichts anderes sind als Verleumdungen, um ihren eigenen Anhängern immer wieder Sand in die Augen zu streuen und sie so möglichst lange in der Hand zu behalten.

Wenn wir auch hier als Deutsche in Polen nichts zu der Entwicklung der letzten Jahre in Deutschland beigetragen haben, so wurde doch die nationale Revolution im Reich von uns allen von ganzem Herzen begrüßt. Es war natürlich, daß wir hier freudig ans Werk gingen, um von dem reichen Ideengut der Bewegung drüben viel auf unsere deutsche Minderheit hier zu übertragen. Denn darüber ist sich wohl jeder verantwortungsbewußte Deutsche hier im klaren, daß eine auslanddeutsche Minderheit nur dann innerlich lebensfähig bleibt, wenn sie die geistige Verbindung mit dem Mutterlande aufrecht erhält. Vieles ist in dieser Richtung schon geleistet, und es wäre mehr geschaffen worden, wenn uns nicht hier von einer kurzfristigen Gruppe von Leuten ein Bruderkampf aufgezwungen worden wäre, durch den überall eine Unmenge Zeit und Kraft vergeudet worden ist und wird.

Als die JDP. im Frühjahr 1933 aus ihrem langjährigen Schlummer in Bielefeld erwachte, hätte sie es erreichen können, die politische Gestaltung des Deutschtums in Polen durchzuführen. Sie war fast die einzige von den Behörden genehmigte deutsche Partei, die für eine Sammlung aller in Betracht kam. Durch die Unfähigkeit ihrer „Führer“, durch die widerliche Art und Weise ihres Kampfes hat sie es jedoch der überwiegenden Mehrheit unseres Deutschtums von vornherein unmöglich gemacht, diese Partei als die politische Vertretung gelten zu lassen. Wer, wie Herr Schneider, der Vertreter des „Führers“ Wiesner, jedes Kampfmittel, auch Lüge und Verleumdung, anpreist, und dabei behauptet, er sei Nationalsozialist, kann nicht erwarten, daß seine Partei die Trägerin des Deutschtums werden konnte und unser Deutschtum ihm folgen würde, denn allein ein derartiger Ausspruch beweist, daß eine solche Partei der Erneuerungsbewegung genau so fern steht wie der klassenkämpferische Marxismus. Die JDP. hätte damals die unbedingte Möglichkeit gehabt, eine große Aufgabe durchzuführen, aber an der Erbarmlichkeit ihrer „Führung“ ist sie gescheitert. Es gibt wahrlich genug Aufgaben, für die sie sich bis zum äußersten hätte einsetzen können und müssen, wenn sie das hätte sein

wollen, was sie zu sein vorgab. Unsere deutschen Schulen sind immer wieder bedroht, aber das interessiert die JDP. nicht, sie hat anderes zu tun, sie muß ja gegen deutsche Volksgenossen zu Felde ziehen. Deutscher Boden wird in überaus starkem Maße zur Parzellierung herangezogen, wichtiger ist jedoch für die Jungdeutsche Partei die Aufhebung Deutscher gegen Deutsche. Die Kirche bildete bisher noch einen ruhenden Pol, daher mußte auch sie in den Kampf mit hineingezogen werden. Die Genossenschaften haben zu tun, wirtschaftlich durchzukommen, daher sieht es die JDP. als ihre Aufgabe an, das Vertrauen der Mitglieder der Genossenschaften und ihr Idealismus mißbraucht. So leistete die Jungdeutsche Partei in Wahrheit nur eine zerstörende Arbeit: sie schuf Unfrieden, sie entfestigte den Kampf aller gegen alle, genau so wie es früher der durch den Nationalsozialismus überwundene, klassenkämpferische Marxismus im Reich getan hat.

Wohin soll das alles führen? Das alles ist bestimmt nicht Nationalsozialismus, sondern Verrat an unserem Deutschtum. Wenn es sich bei diesen Handlungen nicht um die Leiter einer deutschen Partei handelte, sondern um irgendeine beliebige Person, könnte man zur Entschuldigung noch sagen, daß der Betreffende vielleicht nicht zurechnungsfähig ist. Daß aber die Leiter der JDP. die Rolle des deutschen Michels übernehmen, der dann immer mit seinem Mangel an Tatsachensinn zu neuem, wirkungslos-fremdem und dadurch selbstzerstörendem Wirken erwacht, wenn unbedingtes Zusammenhalten aller dringendes Gebot der Stunde ist, wird sie ein für allemal vor der Geschichte unseres Deutschtums in Polen richten.

So hart es auch klingen mag, es soll und muß einmal ausgesprochen werden, um endlich Vernunft in die Reihen derjenigen Volksgenossen zu bringen, die heute noch Mitglieder der JDP. sind: Wenn das deutsche Volk einig war, hat es allem und jedem trohen können. Im Weltkriege haben die marxistischen Parteien und ihre liberalen Helfershelfer für die Zerrückung des Reiches gesorgt. Das Deutschtum in Polen hat sich 14 Jahre hindurch nur durch unbedingte Einigkeit erhalten können. Wenn es so weiter geht wie jetzt seit einem Jahr, wird der JDP. in der Geschichte unseres Deutschtums in Polen die Rolle vor der Geschichte zufallen, die der Marxismus im Weltkrieg gespielt hat, als er dem um sein nacktes Dasein ringenden deutschen Volk den verräterischen Dolch in den Rücken steckte.

Die JDP. hat sich ihre Möglichkeiten, Trägerin der deutschen Erneuerungsbewegung in Polen zu werden, verfehlt. Die einmal verlorene Schwungkraft ist auch durch Verbissenheit nicht zu ersetzen. Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß der wertvolle Teil der Anhänger der JDP. ein zu großes Verantwortungsbewußtsein gegenüber seinem Volkstum hat, als daß er noch lange diesen Wahnsinn mitmacht, und daß er von sich aus dem volksgefährdenden Treiben dieser Partei ein Ende bereitet.

Für unser Auslandsdeutschtum gilt heute mehr denn je das Wort: Wir sind ein Volk, und einig wollen wir handeln.

Deutsche Vereinigung

Mauche

Mitgliederversammlung

Auch in den alten deutschkatholischen Dörfern des Kreises Bielefeld, die einstmal von dem berühmten Kloster Priment aus angelegt und mit deutschen Bauern besiedelt worden sind, hat die Deutsche Vereinigung, einen freudigen Widerhall gefunden. Die Ortsgruppe Mauche, zu der auch das große, hart an der deutschen Grenze gelegene Dorf Altkloster gehört, ist in kräftiger Entwicklung begriffen, und die erste Mitgliederversammlung, die am Sonnabend, dem 23. Februar, abends im Gasthaus zu Mauche abgehalten wurde, wurde zu einem ehrlichen und tiefen Bekenntnis zum Deutschtum, zu einer Rundgebung des Willens, in Einigkeit zusammenzutreten, weil wir deutsch nur bleiben können und werden, wenn wir einig sind. Dieser unbezweifelbare Wille zur Einigkeit ist draußen im Lande doppelt stark, weil er jedem Volksgenossen aus den Erfahrungen des Tages selbstverständlich geworden ist.

Die Mitgliederversammlung wurde vom Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Sprungalla, Mauche, mit Worten der Begrüßung eröffnet. Gemeinsam wurde das „Lied der Auslandsdeutschen“ gesungen. Im Anschluß daran sprach Hauptgeschäftsführer Mauchtsch, Bielefeld, über die Lage unseres Deutschtums und über die Notwendigkeit, ihren Ernst nüchtern und ohne schönfärbende Selbsttäuschungen zu sehen und danach zu handeln. Das Deutschtum könne nur bestehen, wenn wir und unsere Organisationen eine geschlossene Einheit blieben und das Mittragen untereinander ausrotteten. Wenn der Kampf der Jungdeutschen Partei gegen die Einheit des Deutschtums nicht ein Ende nähme, dann würden wir, innerlich und äußerlich ohnmächtig, vom Schicksal zermalmt werden. Auch an die sehr zahlreich anwesende Jugend wandte sich der Redner und hob hervor, daß es nicht darauf ankomme, durch gewissenlose Agitatoren einen unnatürlichen Trennungstich zwischen alt und jung zu ziehen, sondern darauf, daß die Jugend sich die Erfahrungen der Älteren aneigne und weiter entwicke und daran ihre Kraft stärke. Hierin allein liege schon eine Aufgabe, die fruchtbarer sei als alles Geschrei über die angeblich veraltete ältere Generation. Lebhafter Beifall dankte dem Redner. Es wurde dann zur Wahl des endgültigen Vorstandes übergegangen. Sie ergab die einstimmige Wiederwahl sämtlicher Volksgenossen, die bei der Gründung in den vorläufigen Vorstand gewählt worden waren. Mit der Leitung der Arbeit für die männliche Jugend wurde Herr Richard Fieger und für die weibliche Jugend Fräulein Brendel aus Mauche einstimmig beauftragt. Fräulein Brendel hatte sich für den schönen Verlauf des Abends besonderen Dank durch die Bildung eines Chors verdient, der eine Reihe von Volksliedern und auch das Saarländische Lied vortrug. Mit dem gemeinsamen Gesang des „Feuerlieds“ wurde die Versammlung geschlossen.

Wreschen

Kameradschaftsfeierstunden

Am Sonntag nachmittag vereinigten sich 80 Mitglieder der Deutschen Vereinigung im Saale des Gasthauses in Bielefeld, um ein paar frohe Stunden zu erleben. Herr Schmellekamp, Sendschau, begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen und übertrug dann die weitere Leitung Herrn Ulla. Bald erklangen dann liebliche Weisen aus dem reichen Schatz unserer Volkslieder, dann wie-

der vereinte sich die Jugend und ließ die alten Volkstänze aus vergangenen Zeiten und aus fernem Heimatstücken aufleben. Daneben aber gab es noch allerlei Lederbissen aus dem Borne deutscher Dichtkunst. Allzu schnell vergingen die drei Stunden uns gestatteter harmonischer Zusammenkunft, und jeder verließ den Kameradschaftskreis in dem Bewußtsein, im Banne eines schönen Nachmittags gestanden zu haben. In Wilschelsau fand in den Abendstunden eine gleiche und ebenfalls zahlreich besuchte Versammlung statt, deren Verlauf nicht minder von kameradschaftlichem Geiste erfüllt war und auch hier die Herzen immer tiefer für die gute Sache gewannen.

„Ich glaube einen Gott!“ Dies ist ein schönes, lobliches Wort; aber Gott anerkennen, wo und wie er sich offenbare, das ist eigentlich die Seligkeit auf Erden.

Goethe.

Unsere kulturelle Arbeit

Vortrag Dr. Lüd in Rentmischel

Zu einem Abend voll Frohsinn und Gemütlichkeit gestaltete sich der Kameradschaftsabend der Deutschen Vereinigung, welcher am Sonntag im hölzernen Saale stattfand und der von über 400 Personen besucht war. Nachdem die Bromberger Spielschar als Vorspiel einige flotte Marschlieder vorgetragen hatte, begrüßte der Ortsgruppenvorsitzende Otto Maenne die Erschienenen mit herzlichen Worten, worauf das „Lied der Auslandsdeutschen“ gesungen wurde. Es folgte ein Sprechchor der Jugendgruppe, worauf Dr. Lüd, Bielefeld, einen Vortrag hielt über das Thema: „Das deutsche Volkslied, eine Erneuerungsquelle der deutschen Jugend“. Der Redner sprach zunächst über die deutschen Siedlungen in Kongregpolen und Wolhynien, die zum Teil aus vor mehr als hundert Jahren aus unserer Gegend dorthin abgewanderten deutschen Bauern bestehen. An verschiedenen selbstlebten Beispielen zeigte er, mit welcher Treue manche Siedler an ihrem Deutschtum festhalten, während andere ihre deutsche Abstammung bereits vergessen haben. Als bestes Mittel zur Erhaltung unseres Volkstums und unserer völkischen Eigenart dient das deutsche Volkslied. Deshalb sollten wir dafür sorgen, daß unsere alten deutschen Volkslieder mehr gepflegt und gesungen werden, und besonders sollten wir unsere Jugend dazu anhalten. Dr. Lüd trug dann einige alte, teilweise bereits in Vergessenheit geratene Volkslieder vor und übte sie zum Teil mit den Anwesenden ein. Der starke Beifall am Schluß des Vortrages zeigte, welche Freude der Vortragende den Zuhörern damit gemacht hatte.

Nach einem Liebes der Jugendgruppe trug die Spielschar noch einige neue Marschlieder sehr flott vor, welche ebenfalls von den Anwesenden mit reichem Beifall belohnt wurden. Darauf ergriff Dr. Lüd nochmals das Wort zu einem Vortrag: Die kulturellen Ziele der Deutschen Vereinigung. Er berichtete zunächst über die Tätigkeit der Deutschen Bäckereien in Polen, Pommern, Kongregpolen und Wolhynien sowie über die in nächster Zeit in Aussicht genommenen Veranstaltung der Deutschen Vereinigung in kultureller Hinsicht. Der Redner sprach dann weiter über den nationalsozialistischen Geist der Erneuerung und führte u. a. aus: Es geht nicht an, daß Leute, die durch ihr bisheriges Leben nur gezeugt haben, daß sie nicht imstande sind,

Kamerad in Kanada

Roman von Hans Schweikart

Copyright 1934 by Verlag Knorr & Hirth, G. m. b. H., München.

(21. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

19.

Ein junger Mann, der im Wald übernachtet hatte, traf am nächsten Tag, wo sein Weg die schöne Autostraße kreuzte, ein funkelndes neues Auto und einen schwarzbebrillten, ziemlich beleibten und unnützlich erregten Herrn. „Komm her, Junge!“ schrie er. — „Komm mal ran!“

„Ich bin Kaufmann in Spokane!“ sagte er. — „Ich brauche nichts vom Motor zu verstehen. — Ich werde den Verkäufer dieses Wagens verklagen!“

Er lag schon seit dem frühen Morgen auf der Landstraße und kam nicht vom Fleck.

„Der Agent hat mir erzählt, der Wagen frisst jede Steigung. Jetzt hat die Steigung ihn gefressen. Ich bin Kaufmann, ich habe keine Ahnung, was mit dem Vieftlos ist. Wissen Sie Bescheid?“ — Ich bin auf einer Erholungsreise, wollte über die Berge. Wollte endlich wieder mal allein sein, frei von Mutter und so — allein mit der Natur — hab meinen Chauffeur zu Hause gelassen, weil der Agent sagte: Der Wagen lieft Ihnen jeden Wunsch von den Augen ab!“

„Na — lassen Sie mich mal ran!“ sagte der junge Mann. — „Ich bin Techniker.“

Der bebrillte Amerikaner ächzte: „Aber machen Sie ihn nicht kaputt!“ — Seien Sie vorsichtig, der Agent sagt, es ist eine Batterie drin. Geben Sie acht, daß Sie keinen Schlag kriegen!“

„Wo haben Sie Autofahren gelernt?“ fragte der junge Mann, indem er den Kopf in die Haube zwischen die Gedärme des Wagens steckte.

„In Spokane natürlich!“ — In Spokane war's immer die Sicherung, wenn ein Auto stehen blieb. Aber dieser Wagen hat keine Sicherung!“

„Könnten Sie nicht fünf Minuten den Mund halten?“ fragte der junge Mann sanft.

„Schwerlich!“ sagte der bebrillte Amerikaner. — „Wollen Sie einen Raugummi?“ — Ich stehe seit acht Uhr früh hier, wollte eigentlich auf dem Kamm frühstücken. Drei Autos sind vorbeigekommen, die ich aufgehalten habe. Ich habe allen gesagt, es müsse an der Sicherung liegen. Und jeder hat einen Teil von meinem Wagen auseinandergerissen und drüben in den Graben gelegt. Dann sind die Kerle weitergefahren. — Wenn Sie jetzt auch was auseinandernehmen und in den Graben legen wollen und das geht noch bis zum Mittag so weiter — dann stehe ich vor einem Haufen Trümmer, kann mir die besten Stücke rausfischen und in meine Manteltasche tun, ehe ich zu Fuß weitergehe! — Lieber Himmel, was machen Sie da?“

„Das Holierband ist verrutscht!“ sagte der junge Mann und zog seinen roten Kopf heraus. — „Wir müssen das Kabel holieren, sonst kriegen Sie den Strom nicht wieder!“

„Natürlich liegt's am Kabel!“ sagte der Amerikaner. — „Daß auch keiner von den Leuten das gemerkt hat! — Sie junger Mann — hören Sie!“ Er flüsterte vorsichtig: „Und Sie meinen, er fährt nachher weiter?“

„Warten Sie's ab!“ lachte der junge Mann. Nach einer Viertelstunde trat er auf den Anläufer. Das Saufen des Motors war liebliche Musik in den Ohren des Amerikaners.

Er schob eilig seine zwei Zentner in den Wagen neben den Jungen. Der wollte aussteigen.

„Wo wollen Sie hin?“ brüllte der Amerikaner. — „Sie werden mich doch nicht allein lassen!“

Der Junge blieb ungewiß auf dem Trittbrett stehen. „Haben Sie's eilig? Wollen Sie mich über das Gebirge bringen?“ — Ich biete Ihnen Essen und zehn Dollar den Tag — und freie Rückreise natürlich! Ich rühre den Gashebel nicht mehr an, solange ich in den Bergen bin. Ich bin Kaufmann. — Haben Sie Zeit? Was ist Ihr Geschäft?“

„Kann mich darüber nicht äußern!“ sagte Robby trocken. — „Aber ich mach's. Wie weit fahren wir?“

„Nach Westen, altes Huhn, über den Kamm rüber, nach British-Columbia — in der Ebene schmeiß ich Sie wieder raus!“

„Allright!“ sagte Robby — und sie ruckten an, nahmen

unschwer die Steigung. Der Motor sang in immer höheren Tönen, der Amerikaner schielte durch seine Brille etwas besorgt auf das Tachometer — aber das sichere Gesicht des Jungen beruhigte ihn. Der Wagen lief prachtvoll. Die frische Luft spritzte ihnen entgegen.

Es war der Weg auf der anderen Seite des Talsessels. Als Robby der Stelle gegenüber war, wo seiner Schätzung nach das Blockhaus liegen mußte, blies er Fanfare.

„Taa tuttt!“ — Taa tuttt!“ trompetete das Blockhorn. Das hieß: „Margaret!“ — Margaret!“

„Warum hupen Sie?“ — Ein Hase?“ schrie der Amerikaner und reckte den Hals.

„Nein — ein ganz kleiner Bär!“ sagte Robby mit zärtlichem Bächeln. — Lustige Tage vergingen.

In Revelstoke, am westlichen Ausläufer der Felsenberge, trennten sie sich. Das Land war eben, und der Amerikaner traute sich nun wieder hinter sein Steuer.

„Besuchen Sie mich in Spokane!“ brüllte er. — Robby ging — mehr Geld in der Tasche seines schabigen Anzugs, als er seit langen Wochen gesehen hatte — durch das Schweizer Settlement Revelstoke. Er hörte Schwärzer Düfte und aß Schweizer Käse, bis er plagte. Er pilgerte zu Fuß durch Kanadas schönste Fruchtgegend. Fernab von den großen Eisenbahnen und ihrer Hobo-Eskorte wanderte er, fuhr mit Dampfzügen über die Seen, gelangte ins liebliche Tal des Okanagan. Die ersten Birnen waren schon abgeerntet, jetzt ging es an die Pflirsche. Tage und nachtdlang lief er durch Apfelpflanzungen.

Dann wurde der Boden wieder trockener. Er kam nach Princeton. Überall dort in den Tälern der Nebenflüsse waren noch Spuren aus der großen Zeit des „Goldrausch“ — die Fußstapfen der „miners“: verfallene Schuppen, Geräte lagen im feuchten Flußland, grobmächtige Siebe, Ketten und flache Holzschüsseln.

Robby hoffte in Princeton Arbeit zu finden, aber es war nichts damit. Kurz entschlossen setzte er sich in die kleine Provinzialbahn und dampfte als zahlender Fahrgast dritter Klasse stolz an die Küste nach Vancouver. In der riesigen Hafenstadt würde schon was los sein.

Vancouver B. C. war nett — gleich am zweiten Tag kam er in einem Reparaturschuppen des Fliegerklubs

Napoleons Briefe an Marie Louise

Ihr eigenes Hab und Gut richtig zu bewirtschaften, sondern es verpraßt und verlobbert haben und für ihre deutschen Mitmenschen bisher nicht das geringste übrig hatten, sich jetzt hinstellen und uns die Erneuerungsbewegung bringen wollen. Diese Leute sollen vor allem bei sich selbst mit der Erneuerung anfangen. Wir müssen einig sein und uns gegenseitig helfen, dann wird uns auch Gott helfen. Die zu Herzen gehende Rede wurde mit reichem Beifall belohnt. Stehend wurde dann der Feuerspruch gesungen. Nach einer Pause wurden zunächst eine Anzahl Mitgliedskarten ausgegeben, worauf in bunter Folge von der Spielschar und der Jugendgruppe schöne Volkslieder gesungen und Vorträge vorgeführt wurden. Daran schloß sich ein Ländchen, das noch mehrfach durch kleine Vorträge unterbrochen wurde. Um 12 Uhr fand die Veranstaltung ihr Ende. Die schöne Feier verlief in bester Harmonie, es fiel kein Wort des Hasses und des Kampfes. Der Wunsch nach Frieden und Einigkeit, der die Deutsche Vereinigung beherrscht, kam in dieser Veranstaltung überzeugend zum Ausdruck.

Der Deutsche Bauernkalender und das Christentum

Der „Posener Zeitungsdienst“ schreibt:

Der Reichsnährstand hat für das Jahr 1935 um ersten Mal einen deutschen Bauernkalender herausgegeben, dessen Kalenderium keine christlichen Geyertage mehr kennt, sondern an deren Stelle nur Bezeichnungen aus der germanischen Mythologie eingesetzt hat. So ist Weihnachten das Fest von Baldurs Lichtgeburt, Ostern das Fest der Frühlingsgöttin Ostara, Epiphania der Drei-Könige, Himmelfahrt das Fest von Donars Hammerheimholung und a. m. Am schlimmsten ist man mit dem Karfreitag umgegangen, der in einen „Gedenktag an die 4500 von Karl dem Schlächter ermordeten Sachsen und an die 9 Millionen anderer ermordeten, totgefolgerten und verbrannten Rechtskämpfer, Glaubenshelden, Krieger und Bezen“ umgewandelt worden ist.

Gegen einen derartigen Kalender sind Stimmen des Unwillens aus allen Lagern laut geworden. Eine ostpreussische Zeitung betonte, daß der ostpreussische Bauer mit einem solchen Kalender niemals einverstanden sein werde, weil er sich dem Christentum, der Religion seiner Väter, zutiefst verbunden weiß. Das „Evangelium im Dritten Reich“, das Organ der Deutschen Christen, hält gleichfalls eine solche Entchristlichung deutschen bäuerlichen Lebens für unvereinbar mit dem Nationalsozialismus und bittet den Führer um Abstellung dieser Mißstände. Ein westfälischer Bauer schrieb an die Zeitung „Germania“: „Diesen Kalender und die Geistesverfassung, die aus ihm spricht, lehnen wir aus unserem Gewissen ab. Wir wollen bleiben, was unsere Väter waren: Deutsche und Christen. Nicht bloß das eine, nicht bloß das andere, sondern beides und beides ganz ungetrennt.“ Auch der katholische Bischof von Osnabrück, Staatsrat Wilhelm Borning, hat sich namentlich gegen die Entweihung des Karfreitags gewandt. Die nordeuropäische Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche hat an die Reichsleitung der NSDAP, Abteilung für kulturellen Frieden, die Bitte gerichtet, „umgehend eine dahingehende öffentliche Aeußerung zu erwirken, daß dieser Kalender nicht als amtliche Veröffentlichung zu gelten hat und daß die darin enthaltenen religiösen Aeußerungen lediglich die private Meinungsausprägung der Kalenderverfasser darstellen.“ Auch die objektive denkende nationalsozialistische Presse hat anerkannt, daß bei aller Hochachtung germanischer Art und Rasse das deutsche Volk die christliche Religion keineswegs abgöttern darf, sondern die Synthese finden muß zwischen Deutschtum und Christentum.

Sie sind schon ein bißchen vergilbt, die 318 Liebesbriefe Napoleons an Marie Louise, die eben jetzt veröffentlicht werden. Aber sie haben nichts von ihrer Lebendigkeit und ihrem persönlichen Reiz eingebüßt.

Man wußte, daß Napoleon an seine zweite Gemahlin während seiner Abwesenheit von Paris in den Jahren 1811 bis 1814 täglich geschrieben hatte. Man kannte den Wortlaut einiger Briefe. Man vermutete auch in den anderen Offenbarungen eines zärtlichen Herzens. Aber niemand wußte, wo sich diese Briefe befanden. Hatte Marie Louise sie verbrannt, als man die Papiere der Familie Bonaparte beim drohenden Anmarsch der Verbündeten im Jahre 1814 dem Feuer übergab? Hatte sie diese Erinnerungen an Napoleon vernichtet, als sie den Grafen Reiperg heiratete? Man mußte es annehmen, weil nirgendwo eine Spur der Briefe zu finden war, weil auch in dem Testament der Marie Louise diese Dokumente mit keinem Wort erwähnt werden.

Nun sind sie bei Sotheby and Co. in London im November vorigen Jahres aufgetaucht, vom französischen Staat gekauft und der Nationalbibliothek zugeführt worden. In der Schublade eines Sekretärs, in der die Briefe mehr als ein Jahrhundert gelegen hatten, waren sie gefunden worden, in einem Sekretär, den Marie Louise ihren illegitimen Kindern aus der Verbindung mit dem Grafen Reiperg als Ausstattung mitgegeben hatte.

Als sich Napoleon von Josephine Beauharnais trennte, sah er sich an den Fürstenthöfen Europas nach einer Gemahlin um, die ihm den langersehnten Thronerben schenken konnte. Nur Rußland und Oesterreich kamen für seine Wahl in Frage. Aber Rußland wies ab.

Eine Sorge drückte ihn: Er war 40, Marie Louise 19 Jahre alt. Würde er nicht zu alt, zu ernsthaft für sie sein? Mühte sie in ihm nicht den Graubart sehen? Und eine andere Befürchtung trat hinzu: Er war gewohnt, sich gehen zu lassen, und liebte es, wenn man vor ihm zitterte. Josephine hatte sich willig seinen Launen, seinen Wünschen, seinem brutalen Willen gefügt, hatte sein despotisches Wesen und sein rauhes Soldatentum ertragen. Würde auch die Tochter der Habsburger aus der Hofburg in Wien seine Selbstherrlichkeit und seine schlechten Manieren dulden?

Nun, Napoleon hatte so viel Rollen in seinem Leben gespielt, er lernte auch die des artigen Liebhabers. Immer wärmer wurde der Ton seiner Liebesbriefe. Redet er die Erzherzogin zunächst als seine Cousine, dann als seine Schwester an, so wird sie doch bald seine Louise, „die Königin seiner geheimsten Gedanken“. Ihm sind alle Mühen willkommen, um sie glücklich zu machen.

Wien gibt seine Zustimmung. Die Ehe wird in Abwesenheit des französischen Kaisers am 11. März 1810 in der Hofburg rechtsgültig geschlossen. Marie Louise nimmt tränenreichen Abschied von ihrem Vater und von ihrem Land und wird an der bayerischen Grenze von den Damen empfangen, die ihr der Kaiser als Ehrengelicht entgegengeleitet hat. Sie kommt nach Frankreich und erwartet voll Ungeduld das erste Zusammentreffen mit dem Kaiser. Dessen Ungeduld ist noch größer. Er wartet nicht, bis sie zu ihm kommt. Er eilt ihr entgegen, steigt

in Courcelles in ihren Wagen, schließt sie in seine Arme, und als sie im Schloß von Compiègne ankommen, da ist sie erobert.

Nach dem Mahle geleitet er sie in ihr Zimmer. „Welche Beisungen haben Sie von Ihren Eltern empfangen?“ „Ihnen ganz zu gehören und Ihnen in allen Dingen zu gehorchen.“ Er bleibt bei ihr. Und am nächsten Morgen sagt er tröstlich zu einem seiner Vertrauten: „Heiraten Sie eine Deutsche, mein Lieber, das sind die besten Frauen der Welt, naiv und frisch wie die Rosen.“

Marie Louise war das älteste der dreizehn Kinder, die Maria-Theresia von Bourbon-Neapel ihrem kaiserlichen Gemahl Franz I. geschenkt hatte.

In ihrer jungen Seele waren zwei Hauptgefühle vorherrschend. Eine fast übertriebene Zärtlichkeit für den Vater, unbegrenztes Vertrauen zu ihm, und eine kindliche Bewunderung für ihn. Das andere aber war ein leidenschaftlicher Haß gegen Napoleon, gegen den Usurpator, gegen den „Antichristen“. Als Gerüchte über Napoleons Brautwerbung nach Wien gelangten, schätzte sie sich glücklich, nicht diesem Unglücklichen, der dieses Los zufallen wird. Als ihr aber gesagt wird, daß G. inde des Staatswohls ihre Heirat mit Napoleon notwendig machen, da ist sie bereit, das Opfer zu bringen.

Ganz umgewandelt ist Napoleon. Er geht weniger in sein Arbeitszimmer. Er kürzt seine Arbeitszeit ab, er läuft aus Besprechungen zu seiner Louise. Er verlängert die Mahlzeiten, weil er sich nicht von ihr trennen kann. Dreimal zeigt er in den letzten Monaten des Jahres 1810 seine Abreise nach Spanien an; dreimal verschiebt er diese Reise, und niemand zweifelt daran, daß er die Tränen seiner süßen Louise fürchtet. Er weiß, daß er die Staatsgeschäfte vernachlässigt, und sucht sich vor sich selbst zu entschuldigen: „Ist es nicht auch mir erlaubt, mir einige Augenblicke des Glücks zu gönnen?“

Es ist ein bürgerliches Glück, zu dem der Soldatenkaiser Napoleon nicht das Recht hat. Er kann sich nicht dauernd diesem Glück im Winkel hingeben, sein Feld ist die Welt. Aber als er zu einer Besichtigungszweck fährt, da gesteht Marie Louise unter Tränen, daß sie sehr betrübt von seiner Abreise sei. Er kann sie nur dadurch trösten, daß er ihr verspricht, ihr täglich Nachricht zu geben.

Und er wird nicht müde, ihr immer wieder seine Liebe zu versichern, ihr tausend Küsse zu senden, sie mit klugen Worten zu beruhigen, sie mit Aufmerksamkeiten zu überraschen. Aengstlich vermeidet er alles, was sie aufregen oder betrüben könnte. Und als schon der russische Zusammenbruch sich vollzogen hatte, da schreibt er ihr: „Meine Dinge stehen gut.“ Immer wieder erkundigt er sich nach ihrer Gesundheit, die sie selbst stets als gefährdet anfah: „Du hast ein wenig Fieber gehabt. Du schienst dich nicht genug.“ „Zerstreue dich, sei heiter! Das ist notwendig für Deine Gesundheit.“ Er ist erfreut, wenn sie Freude hat; er kann den Gedanken nicht ertragen, daß sie traurig und unruhig ist.

Und das alles nicht nur in guten Tagen, an denen die Sonne des Glücks schien, sondern auch nach schweren Niederlagen, wenn er erschöpft zusammenfiel, wenn die Kälte seine Finger zu-

ammenframpfte, als er den Zusammenbruch seines Reiches erlebte — Tag um Tag schreibt er. Und immer wieder lehrt die Frage, was der „Kleine König“ mache, der Sohn, den ihm Marie Louise geboren hat. Man könnte glauben, daß dieser Krieger, der mit so schweren Problemen beschäftigt war, an nichts anderes zu denken hatte als an sein Kind. „Ich beneide dich um das Glück, daß du den „Kleinen König“ umarmen kannst. Sag mir, wenn er zu sprechen beginnt. Man sagt mir, daß er für Tiere ist. Der „Kleine König“ wird dich erfreuen, wenn er zu sprechen und zu fühlen beginnt.“

Frau und Kind sind die beiden Dinge, um die sich die Gedanken des zärtlichen Liebhabers und des besorgten Vaters drehen.

In Deutschland ist die Entscheidung gegen Napoleon gefallen. Er zieht sich nach Frankreich zurück. Seine Lage wird immer bedrohlicher. Aber trotzdem schreibt er fast täglich. Am 22. März 1814 schickt er den berühmten Brief, in dem er das Scheinmandat seines Vorstoßes auf die deutschen Grenzen erklärt, um dadurch den entmutigten Pariser wieder den Willen zum Durchhalten und den Glauben an den endlichen Sieg zurückzugeben. Dieser Brief wurde von Klücker abgefangen und war mitbestimmend dafür, daß sich die Verbündeten durch Napoleon nicht täuschen ließen, sondern ihren Marsch auf Paris fortsetzten.

Paris wird eingenommen. Der Kaiser muß seine Abdankung unterschreiben. Selbstmordgedanken bewegen ihn, und nur der Gedanke, daß er dadurch die Leiden der Kaiserin verstärkte, hielt ihn von dem „letzten ersten Schritt“ zurück. Er ist so angewidert von den Menschen, daß er von ihnen sein Glück nicht mehr abhängig machen will. Sein einziges Glück bleibt seine süße Louise. „Ich wünsche“, schreibt er am 15. April, „daß du morgen nach Fontainebleau kommst, damit wir zusammen abreisen, um jenes Eiland der Zuflucht und der Ruhe zu suchen, wo ich glücklich sein werde, wenn du dich entschließen kannst, es auch zu sein und die „grands deus du monde“ zu vergessen.“ Er wartet vergeblich.

Fünfund schreibt er ihr von Elba. Die Briefe werden durch das Wiener Kabinett abgefangen. Seine Frau kam nicht zu ihm. Er aber machte ihr keinen Vorwurf, sondern lagte den österreichischen Kaiser an, sie gegen ihren Willen zurückzubehalten. Am 15. August schreibt er: „Deine Wohnung ist bereit, und ich erwarte dich im September zur Weinlese. Niemand hat das Recht, sich Deiner Reise zu widersetzen.“ Und im letzten Brief vom 28. August 1814, aus dem seine Resignation deutlich herauslingt: „Ich wünsche dich zu sehen und auch meinen Sohn.“

Er sah beide niemals wieder. Marie Louise wurde in dem Heißhunger ihrer Sinne die Geliebte Reipergs, jenes Frauenverführers, der nach einem Wort Chateaubriands „es wagte, seine Eier in das Nest des Adlers zu legen“. Sie, die Mutter des Königs von Rom, wünschte Napoleons Niederlage, als er von Elba zurückkehrte. Sie wollte erst recht nichts von dem Verbannten auf St. Helena wissen.

Der Kaiser tadelte sie nicht. Er hatte nur Lob für seine geliebte Louise; er erinnerte sich ihrer mit Zärtlichkeit bis zu seinem Tode.

Und da erst endete eines Kaisers große Liebe.

unter, half zwölf Tage aus und wurde wunderbar bezahlt. Er bekam hundert Dollar.

Nachdem er sich einen neuen Anzug und ein neues Hemd gekauft hatte, waren es allerdings beträchtlich weniger.

Aber er brauchte sich nicht mehr zu genieren, wenn er in das Büro des Norddeutschen Lloyd ging und die Hamburger Zeitungen vom Hafen nahm, um sie in einem bequemen Sessel sitzend zu lesen.

Das ältliche Mädchen hinter dem Schalter hatte es nach zwei Tagen ausgegeben, ihn nach seinen Wünschen zu fragen — sie begrüßte ihn jetzt immer mit einem etwas spöttischen Lächeln. Das war ihm wurst.

Ja — so küßte er sich, daß er — als er eines Tages eine Pinkerton-Filiale entdeckte — hinaufging und nach der Adresse eines gewissen Johannes Altmeyer in Halifax fragte. Abends schrieb er ihm eine Karte — es ging ihm gut und er hoffte, Altmeyer bei seiner Rückkehr im nächsten Frühjahr wiederzusehen.

Er lief voll Vergnügen durch die schöne Stadt Vancouver, irrte zwischen den riesigen Holzlagern herum, deren Duft in der Sonne er so gern roch, sah halbe Tage im Hafen, sah zu, wie die Dampfer anlangen und abfahren.

Er starrte hinüber zu den Schneegipfeln auf der gegenüberliegenden Insel. Auch hinter der Stadt waren hohe Berge. Und so weitläufige Gebäude, die Autos und die Bogenlampen auch ausfahen — gleich hinter der Stadt, mit der Tram zu erreichen, war der Urwald. Er hieß Hastings-Park und war so wild, wie man es sich nur wünschen konnte. Gerade als Robby in der Stadt war, hörte er von einem Kuguar, der am frühen Morgen auf den Wagen eines Milchmanns am Stadtrand gesprungen war — und die Sonntagsjäger der Stadt zogen mit schweren Büchsen in den Hastings-Park, um den kleinen Berglöwen zu töten.

Es gab hübsche Mädchen in Vancouver, fand Robby. Bis ihm eine im Kino seine Brieftasche stahl. Da war er nicht mehr so begeistert.

Es wurde Zeit, Arbeit zu suchen. Am liebsten hätte er sich als Gehilfe den zahlreichen Fremden angeschlossen, die

in die Berge jagen gingen auf Wildschafe und Elche, Schneeziegen und Bären.

Aber die reichen Fremden nahmen keinen „tenderfoot“, der selbst noch grün in der Gegend war — und die einheimischen Führer wollten ihn verhauen.

Dann las er einen Anschlag der Forstverwaltung: Südl. von Prince George wütete ein fürchterlicher Waldbrand. — Hilfskräfte würden verlangt.

Er meldete sich, fuhr über den Howe-Sund nach Squamish und bekam eine Freikarte für die kleine Provinzialbahn nach Quesnel. Dort schuftete er Tag und Nacht, es war eine großartige Arbeit, bis sie den Brand bezwungen hatten.

Die Gegend gefiel ihm — Riesenwälder, die berühmten Kiefern Kolumbiens, ein mächtiges, dünn besiedeltes Land, fernab der großen Eisenbahnlinien. Das war das, was er brauchte. Hier würde ihn der Kassierer nicht fuchen.

Aber eigentlich hatte er keine Angst mehr vor dem kleinen blaffen Mann. Er wollte es darauf ankommen lassen, wenn er ihn wieder traf. Er hatte inzwischen etwas erlebt und fühlte sich um vieles härter und reifen.

Der Grund, warum er hier bleiben wollte, hing mit seiner Marotte zusammen — mit seiner sonderbaren Scheu, seinen Namen zu nennen. Und hier kümmerten sich die Leute weniger um seinen Namen als um seine Muskeln und seine Widerstandskraft. Er kam bei einem Forstbeamten unter, einem alten knurrigen Schotten. Mit dem wanderte er endlose Reviere ab, über die zerfissenen Hügel und entlang der schönen Ufer des Fraser-river. Der Mann behielt ihn, solange er es selber wollte. Sie würden im Herbst die Holzfäller beaufsichtigen und im Winter die Lizenzen der Trapper auf den verschneiten Fallenscheiden kontrollieren. Und im Frühjahr —

Robbys Herz klopfte. Wenn der Schnee taute, würde er zuerst über die Rocky Mountains nach dem Peace-river-Distrikt fahren, seinen kleinen schwedischen Freund zu besuchen — und dann würde es unaufhaltsam nach Osten gehen. Und genau an dem Tage, für den er es sich vorgenommen hatte, würde er seinen Fuß auf den deutschen Dampfer setzen, der ihn nach Hause bringen würde.

Nach Hause. Er biß die Zähne zusammen. Mittags freute er sich schon auf den Abend — denn da war wieder ein Tag herum.

„Hallo, lib!“ brummte der Schotte. — „Sie starren ja ein Loch in die Luft. — Denken Sie an Ihre Braut?“

20.

Erst nach Weihnachten war der richtige Schnee gekommen. Der Rhein hatte mächtige Eisschollen geführt, die Leute standen auf der Brücke und starrten hinab. Aber schließlich war der Frühling wieder da. Der Himmel wurde klarer, die Pelze wanderten in die Konservierungsräume. Die Luft war ruhiger geworden, die Rauchfäulen aus den Schloten am anderen Ufer stiegen gerade in die Höhe.

Monate waren seit der letzten Nachricht aus Kanada vergangen. Kein Wort wurde im Westfahrlhaus über Bernhard gesprochen. Tante Mie küßte einen dicken Klotz im Hals. Manchmal sah sie den Geheimrat bittend an. Der wußte nicht, was sie wollte. Arbeitete mehr denn je, die Zeiten waren schwierig. Tante Mie grämte und quälte sich, sie wurde direkt häßlich — triegte Schatten unter die Augen, die Nase wurde noch spitzer.

Was ahnte sie davon, daß der Alte daheim in der Handbibliothek seines Schlafzimmers, versteckt unter dem Nachschlagewerk, einen alten Schulatlas besaß, tintenbellekt und mit losen Seiten und daß er ihn mindestens einmal in der Woche rausholte, nachts vor dem Schlafengehen, wenn das Haus ruhig geworden war und er sicher sein konnte, daß ihn niemand stören würde.

Er sah auf dem Bettrand und schlug die Seite Nordamerika auf.

Es war ein uraltes Exemplar und über dem Fort Quesnel nach den Rocky Mountains und Alberta hinüber wies die Karte noch große weiße Flecken auf — unbekanntes Land. Und da strolcht aber Himmel rum.

Auch in Nord-Alberta war es Frühling geworden. Arne Gimmes hatte seine liebe Not mit den Farmern, die ihre halbwüchsigen Bengel lieber zur Saatarbeit aufs Feld schickten wollten als in die Schule. Er schimpfte und zankte auf englisch, deutsch und schwedisch.

(Fortsetzung folgt)

Stadt Posen

Dienstag, den 26. Februar

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 4 Grad Cels. Barometer 746. Bewölkt. Südwind. Gestern: Höchste Temperatur + 9, niedrigste 0 Grad Celsus.

Wasserstand der Warthe am 26. Febr. + 1,93 gegen + 1,84 Meter am Vortage.

Für Mittwoch: Sonnenaufgang 6.46, Sonnenuntergang 17.26; Mondaufgang 3.07, Monduntergang 9.59.

Weitervorausage für Mittwoch, 27. Februar: Wechselnd bewölkt, keine oder nur geringe Niederschläge, im ganzen etwas kühler, nachts strichweise leichter Bodenfrost; mäßige nordwestliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Theater Wielki:
Dienstag: „Paganini“
Mittwoch: „Bohème“ mit Agostino Casavacchi

Theater Politi:
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: „Der Chefsitt“

Theater Nowy:
Dienstag und Mittwoch: „Alles für eine Mil-larde“

Kunstausstellungen:
J. A. S. am Plac Wolności 14 a: Smuczynski und Piotrowski: Porträts und Grotesken.
Großpoln. Museum, Al. Marcinkowskiego Nr. 9: Graphische Ausstellung vom früheren Polen.

Kinos:
Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Apollon: „Die Liebe des Fräulein Doktor“ (Engl.)
Gwiazda: „Karneval und Liebe“ (Deutsch)
Metropolis: „Der Better aus Amerika“ (Tschech.)
Eloise: „Schweiger Marta ist Spion“ (Poln.)
Stinks: „Deine Lippen lügen“ (Englisch)
Wilsona: „Das verbotene Lied“

Posener Ruderverein Germania

Der Posener Ruderverein „Germania“ ist es gelungen, den Verbands-Ruderlehrer, Herrn Moriz, zu einem vierzehntägigen Ruderkursus zu gewinnen. Herr Moriz, der bereits gestern in Posen eingetroffen ist, beginnt den Kursus mit einem Vortrag über „Rudermethodik und Rudertechnik“, der heute, am 26. d. Mts., um 8 Uhr abends im Schiller-Gymnasium stattfindet.

Das genaue weitere Programm des Lehrganges wird noch bekanntgegeben werden. Es ist vorläufig beabsichtigt, dreimal in der Woche im Rasten zu rudern, am Sonnabend nachmittag und am Sonntag vormittag auf der Warthe. Die restlichen Abende sollen mit Gymnastik und Vorträgen ausgefüllt werden. Jeder deutsche Volksgenosse ist zu den Übungsstunden und Vorträgen herzlich eingeladen.

Evangelischer Verein junger Männer

Am Mittwoch dieser Woche, abends 8 Uhr, spricht Vikar Berger über das Thema: „Das neue Deutschland vor der Gottesfrage“. Der Vortrag findet in den Vereinsräumen, Sosna 8, statt. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.

Verband deutscher Angestellter

Auf vielfachen Wunsch wird am kommenden Donnerstag, dem 28. d. Mts., der Singabend mit Fr. Konusiewicz wiederholt. Es wird gebeten, Geigen, Lauten und Enderbücher — besonders das „Aufrecht Fährlein“ — mitzubringen.

Neuererscheinung der Radiotechnik

Großes Aufsehen auf dem Markt für Radioartikel erregte vor einigen Tagen das Erscheinen eines neuen Radioempfängers der Weltmarke „Telefunken“. Dieser Apparat unter der Bezeichnung „Luzor“ kann tatsächlich die höchsten Anforderungen sowohl der Fachleute als auch der Radioamateure befriedigen. Es ist ein Apparat neuester Konstruktion, der mit bisher unerreichter Präzision in den großen Laboratorien der Firma „Telefunken“ hergestellt wurde. Die Anwendung von Spulen mit Eisenkern in den einzelnen Wellenbereichen führt zu einer Trennschärfe ohne irgendwelche Einbuße. Drei Kathodenlampen, entzogen mit besonderer Verstärkung, ein elektrodynamischer Lautsprecher Super-Effekt mit schönem Tonklang und Modulationsfähigkeit, eine Neonstahl mit Stationsnamen in allen drei Wellenbereichen usw. zeugen davon, daß in diesem Empfänger die neuesten Erfindungen in der Radiotechnik berücksichtigt wurden. Das Suchen der Stationen ist jetzt so leicht, daß es überhaupt keine Schwierigkeiten mehr bereitet, und was am wichtigsten ist: es gibt keine Geräusche und keine Pfeiftonen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dies ein Empfänger ist, auf den viele Radioamateure in Polen gewartet haben.

Stadtparlament kann nicht beraten

Gestern sollte eine Sitzung der Stadtverordneten stattfinden, auf deren Tagesordnung weitere Haushaltsvorlagen standen. Wer beschließt aber das allgemeine Ersiaunen, als man die leeren Bänke der Nationaldemokraten sah. Sie waren einfach weggeblieben und hatten nur ihre Beobachter zur Stelle. Der Stadtpräsident war als Versammlungsleiter gezwungen, die erschienenen 26 Parlamentarier unterrichtet Dinge wieder nach Hause zu schicken, weil die Versammlung nicht beschlußfähig war.

Die Nationaldemokraten haben also einen weiteren Trumpf ihrer Mehrheitsstrümpfe ausgespielt und damit bewirkt, daß die Partei zum Stehen kam. Sie zeigten aber durch solch befremdliches Vorgehen, daß es ihnen an Verständigungswillen gebricht, zumal die Gelegenheit geboten werden sollte, die verfahrenes Geschichte mit der Rumpfkommision durch die zur Beratung stehende Einsetzung eines Schlichtungsausschusses vom Fleck zu rühren. Entgegen der in der letzten Sitzung abgegebenen Erklärung, bei Haushaltsvorlagen als lebenswichtigste Angelegenheiten mitzumachen, sind die grobrenden Mehrheitspartei den Beratungen ferngeblieben, obwohl eben Haushaltsfragen zu erörtern waren.

Man darf gespannt sein, welche Mittel und Wege die Stadtverwaltung finden wird, um einen geregelten Gang der Parlamentsgeschäfte zu gewährleisten.

Schwerer Straßenbahnunfall

Gestern abend ereignete sich auf dem Plac Wolności ein folgenschwerer Unfall, dessen Einzelheiten erst durch die eingeleitete Untersuchung geklärt werden müssen. Wie bisher feststeht, sprang nicht weit vom Kaffeehaus Esplanade von einem aus der ul. 27 Grudnia kommenden Straßenbahnwagen der Linie 8 ein junger Mann. Gleich darauf durchschnitt ein markerschütternder Schrei die Luft; der Wagenführer bremste mit aller Macht, es war jedoch zu spät: der Unglückliche war beim Sturz unter das Fahrgestell gekommen, ein Vorderrad des Wagens lastete mit seiner ganzen Schwere auf dem Bein des Ueberfahrenen. In wenigen Augenblicken entstand ein großer Menschenauflauf, und der Verkehr geriet ins Stoden. Nach vergeblichen Bemühungen einiger hilfsbereiter Passanten kam die Feuerwehr an die Unfallstelle. Der Straßenbahnwagen mußte mittels mechanischer Heber aufgerichtet werden, um den Schwerverletzten zu befreien, der von der inzwischen eingetroffenen Rettungsbereitschaft ins Stadt-Krankenhaus gebracht wurde. Wie sich herausstellte, handelt es sich um den 27-jährigen, im hiesigen Stadt-Elektrizitätswerk beschäftigten Tadeusz C., 37 aus der ul. Madalińskiego 11. Es wird vermutet, daß sich in dem Augenblick des Abspringens ein Auto näherte, so daß der Verunglückte vor Schreck das Gleichgewicht verlor und unter die Räder des Wagens geriet.

Der Schwimmverein macht auf seine am heutigen Dienstag abends 8 Uhr in der Graben-lage stattfindende Monatsversammlung aufmerksam und bittet seine Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Die polnisch-russische Eisenbahnkonferenz.

Die hier in Posen am 15. Februar begonnene Eisenbahnkonferenz zwischen polnischen und russischen Delegierten wird wahrscheinlich noch bis zum 9. März dauern. Die russische Delegation hat dieser Tage in Begleitung höherer Beamter von der Posener Eisenbahndirektion die Stadt und ihre Schenswürdigkeiten besichtigt und wird sich nächsten nach Gdingen begeben.

Die Telegrammaufgabe in der Bahn.

In den im polnischen Staatsgebiet verkehrenden Schnell-, Eil- und Personenzügen können, wie wir bereits berichteten, während der Fahrt In- und Aus-landstelegramme aufgegeben werden. Telegramme dieser Art, die vom Schaffner angenommen werden, dürfen einschließlich Adresse und Unterschrift höchstens 14 Worte enthalten. Die Gebühren dafür setzen sich zusammen aus der tarifmäßigen Telegraphengebühr und einer besonderen Manipulationsgebühr in Höhe von 60 Groschen. Formulare sind beim Schaffner erhältlich.

Bisja Familienabend im V. d. A.

k. Die hiesige Ortsgruppe des „Verbandes deutscher Katholiken in Polen“ (St. Josephsverein) veranstaltete am vergangenen Sonntag abend in den Sälen des Hotel Foest einen Familienabend mit Tanz, der seitens der Mitglieder und deren Angehörigen wie auch Gästen sich überaus reichen Zuspruches erfreute. Die Jugendgruppen haben, wie schon oft früher, auch diesmal wieder viel zum Gelingen und zur Verschönerung des Festes beigetragen, indem sie nach mühsamer und fleißiger Vorarbeit die Festteilnehmer mit Liedvorträgen, Volkstänzen, humoristischen Vorträgen und einem niedlichen Matrosenreigen unterhielten. Besonders letzterer war sehr gut gelungen und erntete so reichen Beifall, daß er wiederholt werden mußte. Auch Herr Beisler, der „Kiepur“ des Vereins, erntete mit seinen Sologesängen uneingeschränkten Beifall.

Eingeleitet wurde der Abend durch eine kurze Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Ortsgruppe, an die sich dann der gemeinsame Gesang von „Freut euch des Lebens“ schloß. Es kamen nun in bunter Reihenfolge die vorgenannten Darbietungen, und zwischen durch wurde fleißig und mit Ausdauer, wenn auch auf einer für die so zahlreichen Erschienenen viel zu kleinen Fläche, dem Tanz geschuldet. Der Abend war so reich ausgestaltet, daß kaum einer merkte, wie schnell der Uhrzeiger vorrückte und viel zu früh die bekannte Polizeistunde schlug, die dem Fest ein Ende bereite. Noch lange werden die Teilnehmer des Fest, als einen kleinen Lichtblick in den heutigen Zeiten, in froher Erinnerung behalten.

k. Der frühere Starost des Kreises Bisja hat anlässlich seines Fortganges von hier in der

Kommunalparlasse einen Betrag von 300 Zl. für den Stipendienfonds hinterlegt, der anlässlich seiner zehnjährigen Tätigkeit im Kreise im Januar 1934 von einigen Bürgern unserer Stadt gegründet worden und für minderbemittelte begabte Schüler des Comenius-Gymnasiums bestimmt ist.

Kawitsch

— „Eine Heimat — meine Heimat“ — so klang das hübsche Singspiel aus, das der DGB. und MVB. anlässlich des Wintervergnügens am vergangenen Sonntag zur Aufführung brachten. Das Vergnügen wurde durch gut zum Vortrag gebrachte Männerchöre des DGB. eingeleitet. Dann folgte das dreiteilige Singspiel mit seiner Fülle von Humor und seinen vielen Volksliedern. Alle Spieler zeigten sich ihrer Rolle mehr wie gewachsen, und der reiche Beifall, der die Handlung oft unterbrach, war nur ein schwacher Lohn. Die Mitglieder, die den großen Saal des Schützenhauses füllten, sind bestimmt in ihren Erwartungen übertroffen worden und werden noch oft und gern an den schönen deutschen Abend zurückdenken, der ihnen am Sonntag von den beiden Vereinen bereitet worden ist. Das gute Spiel der Militärkapelle trug viel zur Gemütlichkeit bei.

Kostümfest der deutschen Privatschule.

Im Sinne der neuen Bestrebungen auf dem Gebiete der Erziehung veranstaltete die deutsche Privatschule am 23. Februar für ihre Zöglinge ein Kostümfest. Es fand in den Nachmittagsstunden im Turnsaal der Anstalt statt, den fleißige Schülerhände unter Anleitung der Lehrerinnen der Anstalt festlich geschmückt hatten. Rückfichten auf vorhandene Raumverhältnisse gestatteten leider nur die Teilnahme der Schüler und des Lehrkörpers der Schule. Die Eltern konnten nicht eingeladen werden, so sehr sie sich auch über die Darbietungen und die fröhliche Stimmung ihrer Lieblinge gefreut hätten und so viel die Verbundenheit zwischen Elternhaus und Schule durch gemeinsam erlebte festliche Stunden auch gewonnen hätte. Doch werden sich die Eltern bestimmt mittelbar mitgefremt haben, als die Kinder ihnen abends freudestrahelnd erzählten, wie schön es auf dem Kostümfest gewesen war.

Es war tatsächlich schön. Und die Lehrerinnen Benner, Bertowicz, Jacobitz und Kofrbed, die das Ganze vorbereitet, die Darbietungen einstudiert, die „Könige“, „Prinzen“, „Fagen“, „Jäger“, „Matrosen“ usw. bis hinab zum „Schornsteinfeger“ die „Keen“, „Prinzessinnen“, „Damen“ usw. bis hinab zum „Aschenbrödel“ eingeleitet bzw. bei der Kostümmierung beraten hatten, haben ihre Mühe durch den gut gelungenen Verlauf des Festes und die glückstrahlenden Kinder Augen reichlich belohnt.

Durch eine Kaffeetafel, für die Fr. Jacobitz gesorgt hatte, wurde das Fest in zwei Teile getrennt. Im ersten Teile gelangte die Kinderoper „Aschenbrödel“ (mit 24 Melodien bekannter Lieder) und die Komödie „Die Tanzher“ zur Aufführung. Die Darstellerinnen, vor allem Ursula Edert, und Darsteller boten schöne Leistungen.

Im zweiten Teile führten Kinder der 3. Klasse unter H. Boges Leitung das Tanzspiel „Dornröschen war ein schönes Kind“ und einige Schülerin der 6. Klasse einen von der Schülerin Ch. Boese eingeübten Volkstanz auf. Die Schülerin G. Schubert (5. Klasse) zeigte ihre Kunst im Schnurhüpfen. Allen Darbietungen und Darstellenden wurde reich und wirklich verdienter Beifall gezollt. Dem Tanz wurde auch kein Recht. Die jungen Tänzer zeigten eifrig glühend ihre Kunst in Polkas, Polka-Mazurkas, im Rheinländer, in Walzern und zuletzt in einer Polonaise, an der sich auch der gesamte Lehrkörper beteiligte, nachdem einige seiner Mitglieder schon vorher mit den „Prinzen“, „Jägern“, „Bräuten“, „Schneiderinnen“, mit den „Matrosen“, „Zigeunerinnen“ und vielen, vielen anderen getanzt hatten. Die Hauskapelle vertret Fr. Benner.

Nur zu schnell ging das Fest zu Ende, das mit dem gemeinsamen Gesange „Rein schöner Land“ beschlossen wurde. Allen, die zum Gelingen des Festes mitgeholfen haben, herzlichen Dank!

— Saarfeser. Die Ortsgruppe Kawitsch der DGB. bezieht am Freitag, dem 1. März, abends 8 Uhr im Vereinssaal eine Saarfeser für Mitglieder und eingeladene Gäste. Näheres darüber wird noch bekanntgegeben. Mitglieds-karten bzw. Einladungen sind als Ausweis mitzubringen. Auch wird gebeten, die „111 Lieder“ nicht zu vergessen.

Wollstein Winterfest des Männer-Turnvereins

Im festlich geschmückten Saale des Schützenhauses fand am vergangenen Sonnabend das Wintervergnügen des Männer-Turnvereins statt. Der Abend begann mit dem Liede „Treu unserm Volke“, gesungen von Turnern und Turnerinnen. Es folgte dann ein Sprechchor „Unser Wollen — unser Wollen“. Darauf sprach der Vereinsvorsitzende, Herr Tausche, der die so zahlreich erschienenen Freunde und Gönner der edlen Turnerei und besonders den Männer-Turnverein Unruhstadt, der mit 45 Personen sehr stark vertreten war, begrüßte und allen denen dankte, die mitgeholfen haben, das Fest zu gestalten. Ganz besonders dankte er den Behörden, die ihre Einwilligung dazu entgegenkommend gegeben haben, und schloß mit einem dreifachen „Gut Heil!“, worauf stehend der Feuerspruch gesungen wurde. Der Vorsitzende des Männer-Turnvereins Unruhstadt, Herr Dorn, übermittelte die Grüße aus Unruhstadt und dankte für die herzliche Aufnahme. Darauf erschien die Jugendgruppe Wollstein und zeigte Sprünge am Pferd. Ein von der Damenriege vorgeführter Volkstanz erntete reichen Beifall. Auch die Leistungen einer Damenriege von Wollsteiner und Unruhstädter Turnerinnen sowie der Jugendriege Wollstein waren gut. Glanzleistungen zeigte die erste Männerriege beider Turnvereine am Barren, Pferd und Reck. Erwähnt seien noch die Gruppenstellungen vom hiesigen Turnverein, die wahre Beifallsstürme auslösten. Nach weiteren Vorführungen wurde zum Schluß das Lied „Weit laßt die Fahnen wehen“ gesungen, und eine gute Kapelle spielte bald flotte Weisen zum Tanz. Bis in die frühen Morgenstunden wurde fröhlich das Tanzbein geschwungen. Jeder, der an diesem Vergnügen teilnahm, wird die Genugtuung mit nach Hause genommen haben, ein selten schönes und harmonisch verlaufenes Fest erlebt zu haben.

* Wichtig für Landwirte. Am Montag, dem 26. Februar, wurde in der Landw. Schule ein Kreis-Pferdezüchterverband gegründet. Zu dieser Versammlung war der Leiter des der Jzba Kolnicza angeschlossenen Pferdezüchterverbandes, Herr Stubiński, erschienen, der einen ausführlichen Bericht über Zweck und Ziel dieses Vereins gab. Demnach erhalten Mitglieder dieses Vereins bei Verkauf von Remontepferden einen Züchtungszuschlag von 15 v. H. der Verkaufssumme. Außer vielen anderen Vergünstigungen braucht ein Mitglied bei Dedung nur 50 v. H. Dedgeld bezahlen. Da der überwiegende Teil der Verammelten deutsche Landwirte waren, wurde auch ein Deutscher in den Vorstand gewählt. Am 4. März findet auf dem Viehmarkt die Vorführung und Eintragung der Pferde in das Güterregister statt. Weiter ist eine Prämierung der besten Pferde geplant.

* Einbruch. In das Heim des katholischen Jünglingsvereins in Broniamy wurde dieser Tage von unbekannten Dieben ein Einbruch verübt. Gestohlen wurde jedoch nur eine Lampe im Werte von 15 Zl. Die Bibliothek und sämtliche Schrankschränke sind demoliert worden. Die Einbrecher konnten bisher nicht gefaßt werden.

* Warnung. Das bei dem Besitzer Schott in Ostrowo, Kreis Samter, in Stellung gewesene Dienstmädchen Pelagia Musiol hat ihren Broterwerb bestohlen und ist geflohen. Es wird vermutet, daß es sich im Kreise Wollstein aufhält. Vor Ankauf von Gegenständen von der P. M. wird gewarnt.

Ausflug zur Leipziger Messe

Absteher nach Berlin

Mitteilung der „Orbis“

Im Einverständnis mit dem hiesigen Vertreter des Leipziger Messamts, Herrn Otto Mitz in Poznan, veranstaltet die hiesige Filiale des Reisebüros „Orbis“ einen Ausflug zur Leipziger Messe in der Zeit vom 4.—11. März. Die Teilnehmer werden 5 Tage in Leipzig und 2 Tage in Berlin verweilen.

An dem Ausflug können Personen teilnehmen, die in Handel und Gewerbe beschäftigt sind, sowie deren Familien.

Der Fahrpreis beträgt 148 Zloty und umfasst: a) Fahr und Bism, b) Hin- und Rückfahrt nach Leipzig über Berlin, c) Führung der Teilnehmer.

Teilnehmer, die Nachtquartiere und Verpflegung bestellen wollen, müssen vor der Abfahrt 19 Zloty pro Tag (Hotel 1. Kl.) einzahlen. Der Besuch von Leipzig bzw. Berlin beträgt ca. 10 Zloty. Die Teilnehmer können bei „Orbis“ Reichsmark zum Kurs von ca. 1,55 Zloty, und zwar 25 RM täglich, erhalten. Bei der Eintragung sind folgende Dokumente vorzulegen:

1. Personalausweis mit becheinigter Staatsangehörigkeit oder den alten Paß;
2. Wohnungsbecheinigung vom Magistrat;
3. Genehmigung vom Starostwo für außerhalb Posens wohnende Personen;
4. zwei Photographien;
5. Offizielle Genehmigung vom PKU (andere Militärbuch);
6. Personen, die außerhalb des Bezirks der Posener Handelskammer wohnen, eine Becheinigung von der zuständigen Handelskammer, daß sie zu Handelszwecken nach Leipzig fahren bzw. in Handel oder Gewerbe beschäftigt sind.

Schlußtermin der Anmeldungen am 1. März. Alle näheren Auskünfte und Eintragungen bei „Orbis“—Poznan, Pl. Wolności 9, Tel. 52-18.

Gelsen

ew. Bekanntmachung des Arbeitsvermittlungsamtes. Das hiesige Arbeitsvermittlungsamtes gibt bekannt, daß alle Arbeitgeber verpflichtet sind, jede freie Stelle beim Arbeitsvermittlungsamtes anzumelden. Auch muß der Arbeitgeber binnen drei Tagen nach Annahme eines neuen Arbeitnehmers das Arbeitsvermittlungsamtes hiervon in Kenntnis setzen. Diejenigen Arbeitgeber, die dies unterlassen, können mit Geldstrafen bis zu 3000 Zl. bestraft werden.

ew. Baum- und Rebenzuchtungskursus. Am Freitag, 8. März, findet in der Ortsgruppe Welnau der Westpoln. Landw. Gesellschaft ein Baum- und Rebenzuchtungskursus mit praktischen Vorführungen unter Leitung des Herrn Gartenbau direktors Reiffert-Pölen im Johannesheim in Langenolingen von 1-3 Uhr nachm. statt. Anschließend hält Herr Reiffert einen Vortrag über „Pflanzung und Düngung der Bäume“. Alle Mitglieder nebst Familienangehörigen sind hierzu herzlich eingeladen.

mp. Winterfest der „Wanderer“. Am Sonntag, dem 23. d. Mts., veranstaltete der deutsche Sportverein „Wanderer“ im Saale des „Zivilkasinos“ sein diesjähriges Wintervergnügen. Es begann mit dem Aufmarsch der Turner und Turnerinnen. Nach dem Festliede „Seht an zu stolzem Gange“, das von den Aufmarschierenden gesungen wurde, begrüßte der Vorsitzende des Sportvereins, Sportkamerad Gustav Wolff, mit herzlichen Worten die Turnbrüder und Turnschwwestern, sowie die zu diesem Fest erschienenen Gäste. In seiner Begrüßungsansprache wies er auf die Ziele des Sports hin und forderte die dem Sportverein noch nicht angehörenden Festteilnehmer auf, demselben beizutreten. Wahrer Sportgeist führe die Volksgenossen zueinander. Mit einem dreifachen „Sport Heil“ auf den Sportverein schloß der Vorsitzende seine Ansprache. Nach einem Leitpruch folgte ein Volkstanz der Damenriege. Großen Eindruck hinterließen die von der Männerriege aufgeführten fünf lebenden Gruppenbilder aus der neuen Zeit, wie „Nacht“, „Aufbruch“, „Gefolgschaft“, „Schwur“ und „Schuß“. Alle Bilder wurden von Gefolge der übrigen Turner und Turnerinnen begleitet. Es folgten dann noch Stabübungen der Damenriege sowie Barrenturnen der Turner. Nach diesen Vorführungen zeigte die jüngste Riege unseres Vereins, die Borezriege, noch einen Schulbalkenkampf. Es kämpften hier drei Paare. Im Federgewicht die Sportkameraden Gerhard Haub und Walter Schmiedestamp, im Mittelgewicht die Sportkameraden Richard Better und Otto Pflugmacher und im Schwergewicht die Sportkameraden Heinz Schmelting und Erich Schnabel. Auch diese Riege, deren Trainer der bekannte Borez Lesewski ist, zeigte schon recht gute Kämpfe. Mit dem Boxkampf fanden die Vorführungen ihren Abschluß und der Tanz, der viel lustige Heber raschungen brachte, kam zu seinem Rechte. In einer der Tanzpausen führte noch die Damenriege einen „Zarbas“ auf, welcher großen Beifall fand. In fröhlicher Stimmung und wahrem Sportgeist blieb jung und alt bis in die späten Morgenstunden zusammen.

Eröffnung des „Roten Hauses“

Wäschefirma Schubert im neuen Lokal

In der heutigen Zeit der schweren Wirtschaftsnöte und des schrumpfenden Verbrauchs sind die meisten Geschäftsinhaber zufrieden, wenn es ihnen gelingt, ihren Bestands zu wahren und nicht der rückschließenden Bewegung anheimzufallen. Nur in wenigen Fällen ist es persönlicher Umsicht und Geschäftstüchtigkeit vergönnt, Erfolge zu verzeichnen und die aufwärtsgehende Linie beizubehalten.

Zu diesen Unternehmen ist das weit über Posen hinaus bekannte Wäschegeschäft J. Schubert zu rechnen, das in der heutigen Form seit etwa 10 Jahren seine Geschäftsräume in der Breslauer Straße hatte. Der Energie und Tatkraft des Besitzers ist es zu danken, daß das Unternehmen von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewann und seinen Kundenkreis ständig erweiterte, bis jetzt der Zeitpunkt eintrat, daß sich die alten Räume, in denen die Firma groß geworden ist, als zu eng erwiesen. Wollte man den Anforderungen der Kundschaft und der Zeit weiter Rechnung tragen, so mußte man an eine Erweiterung der Räumlichkeiten denken. Deshalb wurde am Alten Markt 76 ein neues Lokal gemietet, das durch seine Größe und günstige Lage die Gewähr für eine weitere Entwicklung des Unternehmens bietet.

Dieses neue Geschäftslokal wurde am gestrigen Sonntagabend eröffnet. Geistlicher Kapitulatiewicz nahm die Einweihung vor, wobei er herzliche Glückwünsche an den Besitzer richtete. Im Namen des Verbandes gratulierte Kapitulatiewicz der Firma Schubert wurde eine Beilegung der neuen Räume vorgenommen. Das Lokal, das schon äußerlich durch seine rote Fassade und das große Ausstellungsfenster auffällt, entspricht durchaus den modernsten Anforderungen. Die vom Architekten Eismann entworfene Inneneinrichtung ist geschmackvoll und freundlich, wobei in glücklicher Form das einer soliden Firma unwürdige Ueberladene und Bruchhafte vermieden wurde. Die Devise der Firma, Solidität, findet in dieser gediegenen Einrichtung ihren bildhaften Ausdruck, im Erdgeschoß befindet sich der Verkaufsraum der Wäscheabteilung, im Vorderteil des ersten Stocks der Verkaufsraum für die Wäscheartikel und im hinteren Teil die Werkstatt. Es ist dies die größte mechanisch betriebene Wäschefabrik, die wir in Posen besitzen. Nicht jedem dürfte es bekannt sein, daß die Firma Schubert vor allem Herrenhemden nach Maß anfertigt.

Dank dieser erheblichen Erweiterung der Geschäftsräume wird es der Firma Schubert möglich sein, die Kundschaft prompter und aufmerksamer zu bedienen, als es in der Breslauer Straße bei etwas größerem Kundenandrang möglich war. Auch wir wünschen ihr, daß es ihr im neuen Lokal vergönnt sein möge, die bisherige geschäftliche Entwicklung fortzusetzen.

E. P.

„Graf Zeppelin“ sucht die weißen Indianer

... und Sven Hedin fliegt mit

Rio de Janeiro. Professor Bogler, der als wissenschaftlicher Leiter der geplanten Zeppelin-Expedition in die Urwälder Brasiliens mit den Vorbereitungen der Fahrt beschäftigt ist, hat aus China ein Telegramm von Sven Hedin erhalten. Der berühmte schwedische Entdeckungsreisende hat seine Teilnahme an der geplanten Forschungsfahrt zugesagt. So wird

eine der interessantesten Forschungsreisen, die je unternommen wurden, durch die Teilnahme dreier so hervorragender Persönlichkeiten wie Sven Hedin, Dr. Edener und Dr. Bogler die bestmögliche Aussicht für gutes Gelingen haben.

Schon im Laufe des Sommers, vermutlich sobald der neue Zeppelin „Z. 129“ fertiggestellt ist, wird „Graf Zeppelin“ unter Leitung Dr. Edeners nach Rio starten, von wo dann die große Fahrt in die „Grüne Hölle“ beginnen wird. Mitten in Zentralamerika liegt eines der rätselhaftesten und am wenigsten erforschten Gebiete unserer Erde.

Viele mutige Forscher sind ausgezogen in die Urwälder Brasiliens, wenige kamen lebend zurück. Eine Anzahl tiefstehender, den Weißen feindlicher Indianerstämme, bewohnen das Gebiet, Raubtiere, Giftschlangen, ein Heer von Insekten, Fieber und Pestilenz bedrohen den Eindringling.

Aber so gefährlich es ist, das undurchforschte Urwaldgebiet zu betreten, so groß ist die Lozung für den Forscher. Aus den Zeiten der Konquistadoren werden Wunderdinge aus dem Innern der fiebergeschwängerten

Sümpfe berichtet. Von weißen Menschen mit blauen Augen und goldenem Haar, von prächtigen Städten mit großen Goldschätzen wußten die spanischen Eroberer zu erzählen, und auch in den Berichten der Gummijäger tauchen diese „weißen Indianer“ immer wieder auf.

Ein Mann, der vielleicht weiter als irgend ein anderer in die Urwälder zwischen Panama und Kolumbien vorgedrungen ist, der amerikanische Ingenieur Marsh, bestätigte diese Erzählungen und behauptete, weißhäutige Stämme von einer weit höheren Eigenkultur getroffen zu haben, als sie den übrigen Urwaldbewohnern eigen ist. Er brachte Gefäße und Schmuckstücke mit, die von einer ganz eigenartigen und bisher völlig unbekannten Kultur zeugen. Und eine weitere Bestätigung der Sage von den weißen Menschen im Urwald kam vor einigen Jahren durch einen Flieger. Er hatte sich über Darien versenken und ging, um einer Nebelbank auszuweichen, tief über die Sumpfgelände herunter. Dabei erblickte er einige Dörfer und etwa ein Duzend hellfarbiger Bewohner, die gerade in ihre Hütten flüchteten.

Auf dem Landweg zu diesen Siedlungen tief im Innern vorzudringen, ist so gut wie unmöglich. Hunderte haben bei diesem Versuch schon ihr Leben gelassen und die brasilianische Regierung hat ein striktes Verbot aller derartigen Expeditionen erlassen. Die Hoffnungen aller Ethnologen, die natürlich von den Weidungen über die rätselhaften weißen Menschen aufs höchste interessiert sind, konzentrieren sich jetzt auf den bevorstehenden Flug des „Graf Zeppelin“.

Jaroschin

Ein Hilfskomitee zur Unterstützung derjenigen Landwirte unserer Wojenodschast, die durch die Trockenheit des vergangenen Jahres in Not geraten sind, wurde am 18. d. Mts. unter Vorsitz des Starosten des Kreises Jaroschin, Herrn Kozanowski, gegründet. Das Komitee hat beschlossen, in den Städten Geld und in den Dörfern Getreide und Kartoffeln für die Geschädigten zu sammeln.

Snomoclaw

z. Feuerwehr-Mechanikerkursus. In der Zeit vom 25. d. Mts. bis zum 2. März findet hier im Park Mieski unter Leitung des Feuerwehrinspektors Bednarek-Pölen ein sechstägiger Kursus für Mechaniker der Feuerwehr-Motorpumpen im theoretischen und praktischen Unterricht statt. Die Beteiligung an diesem Kursus ist sehr stark.

Kufschin

g. Winterfest der Welage. Am Sonntag, dem 24. Februar, hielt die Ortsgruppe Kufschin der Welage in den Gasträumen des Herrn Reinhold Jaensch ein Winterfest ab. Auf ein solches hatte die Ortsgruppe schon mehrere Jahre verzichtet. Trotz der Not der Zeit und der sehr schweren Wirtschaftslage des Bauernstandes hielt man aber in diesem Jahre, eingedenk des nationalsozialistischen Wortes „Kraft durch Freude“, ein solches Vergnügen wieder einmal für notwendig; auch der Bauer mit seinen täglichen Sorgen sollte das Lachen nicht verlieren. Und das Fest wurde ein voller Erfolg. Aus der näheren und weiteren Umgebung Kufschins strömten in ungezählten Scharen die geladenen Gäste, und bald waren alle Gasträume mit frohgelauten Menschen gefüllt, welche frohgemut der Darbietungen harren, die ihnen geboten werden sollten. Ein aus den Reihen der Jungbauerngruppe gebildetes Komitee hatte dafür gesorgt, dieses Winterfest recht prächtig zu gestalten. Das Fest wurde eingeleitet mit dem viertimmigen Chor „Gott grüße dich“ von Franz Wüde. Fräulein Herta Lehmann trug darauf einen für diesen Tag von Herrn Kantor Stengel verfassten Festprolog vor, und nun begrüßte Herr Rittergutsbesitzer Jakob Trzciński die Mitglieder der Ortsgruppe und die geladenen Gäste. Zwei lustige Einakter „Der Schak“ und „Ein strammer Junge“, flott und wirkungsvoll von Mitgliedern der Jungbauerngruppe gespielt, erregten große Heiterkeit und schafften die fröhliche Stimmung für das ganze Fest. Die Pausen wurden von einem viertimmigen gemischten Chor unter der Leitung ihres Dirigenten, Herrn Kantor Stengel, mit dem Vortrage schöner deutscher Volkslieder ausgefüllt. Eine gute Tanzkapelle hielt die Festteilnehmer mit ihren flotten Weisen bis in die frühen Morgenstunden in Bann. Der Ueberseß der Einnahmen aus diesem Feste soll der Nothilfe zugeführt werden.

Großer Einbruchsdiebstahl in einem ungarischen Rathaus

72 Zimmer und an 200 Tische und Schränke erbrochen

Budapest. In Miskolcz war am Sonntag das Rathaus der Schauplatz eines kaum glaubhaften Einbruchsdiebstahls. Als die städtischen Beamten am Montag zum Dienst kamen, mußten sie zu ihrer Ueberraschung feststellen, daß Einbrecher den Sonntag dazu benutzt hatten, um im Rathaus 72 Zimmer, 140 Schreibtische, 53 Schränke und Geldschränke zu erbrechen. Die Einbrecher haben einen großen Geldebetrag und viele Alten mitgenommen. Sie dürften sich 5-6 Stunden im Gebäude aufgehalten haben. Die beiden bewaffneten Heibuden der Nationalen Garde, die das Rathaus ständig bewachen, haben von den Einbrechern nichts bemerkt. Fingerabdrücke waren nicht zu finden. Trotz größtem Polizeiaufgebot fehlt bisher jede Spur von den tollkühnen Dieben.

Die Ehrenplakette des VDA

Um eine Annäherung auf dem Gebiete der Leibeserziehung zwischen In- und Ausland deutschum zu fördern, hat der Volsbund für das Deutschum im Ausland eine Ehrenplakette geschaffen, die überall dort als Siegeszeichen ausgetragen werden soll, wo Mannschafswettlämpfe zwischen Volksgenossen des Reiches mit denen des Auslandes oder zwischen auslanddeutschen Vereinen untereinander stattfinden.

Es war ein Gebot der Stunde, daß der VDA durch die Schaffung dieser Ehrenplakette eine Anregung schuf, welche einestheils den Zweck verfolgte, die auslanddeutschen Turner und Sportler unter sich zu gemeinsamer Treffen und Kämpfen zu vereinen, andererseits aber die Deutschen des Reiches auf die Volksgenossen im Ausland aufmerksam zu machen, und sie zu einer Gemeinschaft auf dem Gebiet des ritterlichen Kampfes zu führen.

Die Ehrenplakette des Volksbundes für das Deutschum im Ausland begegnet in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens einer dankbaren Anerkennung aller deutsch empfindenden Turn- und Sportkreise des Reiches wie des Auslandsdeutschums. Daß die Jugend in gegenseitiger Manneszucht der freiwilliger Unterordnung unter ein gemeinsames Ziel durch Einfluß des ganzen Rönne einen Sieg für ihre Gemeinschaft zu erringen sucht, das ist es, wodurch die Ehrenplakette die Krönung für die schönste Form des Wettkampfes ist.

Die Ehrenplakette stellt einen Schild dar mit dem Ordensritterkreuz, den Schildrand füllt der Spruch Friedrich Ludwig Jahnes: „Die Einigung aller Deutschen war der Traum meines Lebens“. Die Mitte des Schildes deckt ein deutscher Kopf.

Alle Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das Amt für Leibesübungen im VDA, Berlin W 30, Martin-Lutherstraße 97.

Kurt Otto — Polens Fußballtrainer

Der deutsche Fußballtrainer Kurt Otto ist vom Polnischen Fußballverband zum Trainer der polnischen Olympiamannschaft ausgerufen worden. Ein Vertrag zwischen Kurt Otto und dem Polnischen Fußballverband ist zwar noch nicht unterzeichnet worden, aber wie mitgeteilt wird, steht der Verpflichtung Ottos nichts im Wege. Kurt Otto stammt aus Dortmund, war selbst aktiver Fußballspieler und wirkte vor Jahren in der deutschen Auswahlmannschaft mit. Er besitzt ausgezeichnete theoretische Kenntnisse und konnte seinen in Deutschland nicht unbedeutenden Einfluß wiederholt auf die Aufstellung der Ländermannschaft mit Erfolg geltend machen. Kurt Otto wurde dem Polnischen Fußballverband selbst von dem deutschen Reichstrainer Herz vorgeschlagen. Otto hat in Berlin die Hochschule für Leibesübungen absolviert, was wohl für den polnischen Fußballverband von entscheidender Bedeutung war. In nächster Zeit soll der Vertrag abgeschlossen werden. Otto wird dann seine Tätigkeit in Polen aufnehmen.

Gefängnismord

Unruhstadt. Am Sonntag ermordeten im Gefängnis Amtsgerichtsgefängnis, während der Gefängniswache, in der Rade war, die beiden ungarischen Staatsangehörigen Sandor Koelner und Jeno Szabo, die seit November vorigen Jahres in Untersuchungshaft saßen, den Untersuchungsgefangenen Paul Hoyer. Sie zertrümmerten ihm den Schädel und entstellten dann über die Gefängnismauer. Die Ermittlungen der Grenzpolizei haben ergeben, daß die Mörder nach Polen entkommen sind. Die polnische Polizei hat alle Schritte zur Ergreifung der Täter eingeleitet.

Skizzen ins Riesengebirge

Wie wir bereits meldeten, fährt am Sonntag, dem 9. März, ein populärer Skizzen ins Riesengebirge. Veranstalter ist der WSB-Katowice. Teilnahmeberechtigt sind Skiläufer und Nichtskiläufer, sowohl Mitglieder des WSB, als auch Nichtmitglieder. Die Gesamtkosten einschließlich Fahrt hin und zurück, Unterkunft, Verpflegung und Sammelplatz betragen 90 Zloty. Dazu ist jeder Teilnehmer berechtigt, bis zu 55 Km. bzw. 75 Registermark zum Tageslohn für Verbrauch in Deutschland zu erwerben. Der Betrag ist diese Woche bei der Dresdener Bank Filiale Katowice, einzuzahlen, desgleichen der Zlotybetrag für die zu erwerbende Registermark. Die Einzahlung erfolgt auf das Konto „Sonderzug Riesengebirge“. Die Einzahlung kann auch bei der Dresdener Bank Chorzow oder auf das P.O.-Konto Katowice 301 140 erfolgen. Auf Grund der Einzahlung gehen dem Teilnehmer genaue Anweisungen zu. Die Veranstalter behalten sich vor, den Zug bei trüben Bedingungen gegen Rückzahlung des vollen Betrages nicht fahren zu lassen, ebenso einzelne Teilnehmer auf behördlichen Einspruch hin. Die Angabe näherer Gründe zu streichen. Die Teilnehmer haben an die Veranstalter keinerlei Anspruch bei etwaigen, kleineren Programmveränderungen. Wie ein Vertrauensmann mitteilt, ist eine starke Schneedecke bis zu 800 Zentimetern hinab bis weit in den April hinein garantiert. Ebenso bestehen feste, gangbare Fußgängerwege bis weit auf den Kamm. Für die Teilnehmer, sowohl Skiläufer als auch Nichtskiläufer, sind täglich Veranstaltungen vorgesehen. Skizzen, leichtere und schwierigere Skitouren, werden unternommen werden. Die Abende werden der Geselligkeit gewidmet sein. Es wird gebeten, die Werbung umgehend vorzunehmen. Dauer 9 Tage.

Die Warenausfuhr nach Deutschland

Devisenbescheinigung erforderlich

Nach dem „Neuen Plan“ Deutschlands ist zur Bezahlung eines jeden Einfuhrgeschäftes eine Devisenbescheinigung erforderlich. Die Tatsache, dass die Einfuhr von Waren ohne Devisenbescheinigung nicht verboten ist, hat in letzter Zeit in steigendem Masse zur Lieferung von Waren ohne Devisenbescheinigung geführt, obgleich nach wiederholten amtlichen Erklärungen Devisen für die Bezahlung dieser Waren nicht bereit gestellt werden können. Es wird daher noch einmal darauf hingewiesen, dass eine Abgabe von Devisen für die Bezahlung solcher ohne Devisenbescheinigung nach Deutschland eingeführten Waren nicht in Frage kommt.

Die Handelsbücher für das Handwerk

Der Termin für die Einrichtung bis zum 28. Februar verlängert

Durch ein Rundschreiben vom 16. Januar 1935 L. D. V. 1533/1/35 hat das Finanzministerium das Muster der vereinfachten Handelsbücher für das Handwerk bestätigt. Da im Sinne der Steuerordnung nur die Handelsbücher die Grundlage für die Bemessung der Umsatz- und Einkommensteuer bilden, richtet die Posener Handwerkskammer die Aufmerksamkeit der Handwerker auf die Vorteile der Buchführung und erinnert daran, dass der Termin zur Einrichtung der vereinfachten Buchführung für das laufende Jahr bis zum 28. Februar 1935 verlängert worden ist (Rundschreiben des Finanzministeriums vom 19. 2. 1935 L. D. V. 4. 209/1/35). Bis zu diesem Tage müssen also die Bücher eingeführt sein.

Die durch Rundschreiben des Finanzministeriums vom 16. Januar 1935 bestätigten Handelsbücher sind in der Posener Handwerkskammer zum Preise von 5,50 Zł für kleine Werkstätten, von 7 Zł für mittlere und 9,50 Zł für größere Handwerksstätten gegen Vorzeigung der Handwerkerkarte erhältlich. Für die Bescheinigung der Handelsbücher erhebt die Kammer eine Gebühr von 2 Zł.

Einheitliche Kontrolle über staatliche und halbstaatliche Unternehmen

A. Warschau. — Das Finanzministerium hat ein neues Inspektionsbüro geschaffen, dem die Durchführung einer ständigen Finanzkontrolle über die Mehrzahl der kommerzialisierten Staatsunternehmen — mit Ausnahme der staatlichen Banken, Bahnen, Forsten, Monopole, Kurorte und des Postwesens — und sämtliche halbstaatlichen Unternehmen mit alleiniger Ausnahme der Franco-Polnischen Eisenbahngesellschaft (Oberschlesien-Gdingen-Linie) zur Aufgabe gemacht worden ist. Unter der bescheidenden Bezeichnung eines „Inspektionsbüros“ entsteht hier zum ersten Male eine behördliche Zentralstelle für die Beaufsichtigung eines grossen Teils des staatlichen und halbstaatlichen Sektors in der polnischen Wirtschaft, dessen Einzelunternehmen bisher in der denkbar grössten Unabhängigkeit voneinander gewirtschaftet haben. Das Büro wird zunächst die Beteiligungen des Staatsschatzes, der Staats- und der Staatsbanken an mehr als hundert grossen Unternehmen der Montan- und der verarbeitenden Industrie, des Handels, des Flugverkehrs und der Handelsflotte nur zu kontrollieren, die ganze oder teilweise Erzeugung wie Verpackung dieser Unternehmen, die Veränderungen in ihrer Kapitalausstattung, die mittel- und langfristige Verschuldung, ihre Bilanzierung und ihre Sanierung zu beaufsichtigen haben. Aber schon heute ist in diesem neuen Büro der Kern einer künftigen polnischen Staatswirtschaftszentrale zu erblicken, die von der einheitlichen Beaufsichtigung und Kontrolle der staatswirtschaftlichen Unternehmen später zu ihrer einheitlichen Leitung übergehen muss und wird.

Die Wegsteuer für ausländische Kraftwagen in Polen

Der polnische Finanzminister hat in einem Rundschreiben verfügt, dass in Polen einreisende ausländische Kraftfahrzeuge, wenn sie nicht Erwerbszwecken dienen, von der Wegsteuer befreit sind, wenn sie a) in den folgenden Ländern registriert sind: Belgien, Dänemark, England, Luxemburg, Holland, Schweden, Spanien, Italien, Portugal und Bulgarien; b) wenn sie ein internationales Steuerbuch besitzen. Die Befreiung von der Steuer erfolgt für 90 Tage vom Tage der Ausstellung des Steuerbüchleins an gerechnet. Für jeden weiteren Tag des Aufenthaltes in Polen ist die gesetzliche Wegsteuer zu entrichten. Die Wegsteuer beträgt bei ausländischen Personenkraftwagen bis zu 6 Sitzen für die ersten 3 Tage 5 Zł und für jeden weiteren Tag 1 Zł, für Kraftwagen bis zu 25 Sitzen für die ersten 3 Tage 25 Zł und für jeden folgenden Tag 10 Zł. Für ein Kraftfahrzeug ohne Beiwagen sind 1,50 und 0,40 Zł zu zahlen, für ein solches mit Beiwagen 2 Zł und 0,50 Zł. Bei der Einreise nach Polen ist die Abgabe für mindestens 3 Tage zu entrichten.

Ablauf der Verjährungsfrist für reichsdeutsche Ansprüche auf Hypothekenzinsen

Das deutsch-polnische Aufwertungsabkommen ist am 17. März 1931 in Kraft getreten (Art. 76 des Abk. D. U., Pos. 106/31 und 107/31). Gemäss Art. 72, Abs. 2 des Abkommens ist die Verjährung von Geldforderungen insbesondere von rückständigen Zinsen der reichsdeutschen Gläubiger vom 9. 12. 1919 — dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes betr. die Währung im ehem. preussischen Teilgebiet — bis zum 17. 3. 1931, dem Tage des Inkrafttretens des Abkommens, gehemmt worden. Während der Hemmung ruht die Verjährung, sie läuft jedoch vom Augenblick des

Wegfalls der Hemmung weiter. Die Verjährung der Forderung reichsdeutscher Gläubiger begann demnach wieder am 17. 3. 1931 zu laufen.

Die Verjährungsfrist des dinglichen Anspruchs auf rückständige Hypothekenzinsen ist eine vierjährige (§ 197 BGB.), die des persönlichen Anspruchs auf rückständige Hypothekenzinsen eine fünfjährige (Art. XI III des EG zum polnischen Schuldrecht und Artikel 282 des polnischen Schuldrechts). Es verjähren somit die dinglichen Ansprüche auf rückständige Zinsen reichsdeutscher Hypothekengläubiger, die in der Zeit vom 1. 1. 1920 bis zum 31. 12. 1930 fällig waren, am 17. März 1935, die persönlichen Ansprüche auf diese Zinsen mit dem 17. März 1936.

Aufhebung der neuen Danziger Holzpeditionssätze

Wie der Hafenausschuss mitteilt, hat die Preisprüfungsstelle die von ihr am 2. Februar d. Js. bestimmten Preissätze für die Arbeiten des Danziger Holzpeditionsgewerbes wieder aufgehoben. Gegen diese Anordnung hatten die beteiligten Wirtschaftskreise, vor allem die polnischen Holzexportfirmen, Vorstellungen erhoben, so dass sich die Preisprüfungsstelle veranlasst sah, die Verordnung wieder zurückzunehmen.

Kurssteigerung der polnischen Stabilisierungsanleihe in London

Aus London wird berichtet, dass im Zusammenhang mit dem Abschluss des polnisch-englischen Handelsvertrages die polnische Stabilisierungsanleihe in den letzten drei Tagen der vorigen Woche eine steigende Tendenz hatte und zuletzt mit dem Nominalwert 100 notiert wurde. Da diese Anleihe zu einem Kurse von 97 emittiert wurde, so ist ihr Kurs jetzt um 3 Punkte höher. Man nimmt an, dass die Notierung noch weiter steigen wird.

Um die Durchführung des polnisch-englischen Kohlenabkommens

Innerhalb der polnischen Kohlenkonvention werden zur Zeit im Zusammenhang mit dem polnisch-englischen Kohlenabkommen Verhandlungen wegen der Aufteilung der Auslandsmärkte auf die einzelnen Mitglieder der Konvention geführt. Die Durchführung des polnisch-englischen Kohlenabkommens hängt in grossem Masse von der, von der englischen Kohlenindustrie eingeschlagenen Preis- und Verkaufspolitik ab. Man gibt sich in den Kreisen der polnischen Kohlenindustrie keinem Zweifel hin, dass die Durchführung des Abkommens in seinem ganzen Umfange noch eine geraume Zeit erfordern wird.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 26. Februar.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	68,60 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-Zł)	—
4 1/2% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4 1/2% Gold-Amort.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	48,25 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	54,50 +
1 1/2% Zloty-Pfandbriefe	—
4% Prämien-Invest.-Anleihe	46,75 G
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	—
Bank Kolkowictwa	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 25. Februar.

Rentenmarkt. Die Gruppe der staatlichen Papiere war ziemlich lebhaft gefragt, die allgemeine Stimmung war veränderlich. Die Gruppe der hauptstädtischen Pfandbriefe wies uneinheitliche Stimmung auf, die Kursschwankungen waren verhältnismässig unbedeutend, die Umsätze waren behauptet.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 46,25, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 54,75, 4proz. Prämien-Investitions-Anleihe 117,25, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 68,75—69, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 64,25, 6proz. Dollar-Anleihe 79, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 73,88—74,25—74,13, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83,25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83,25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83,25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 5 1/2proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5 1/2proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5 1/2proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5 1/2proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. und III. N. Em. 81, 4 1/2proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemska. Warschau 54,50, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemska. Warschau 128 51, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 62,25—62,50.

Aktien: Die Aktienbörse zeigte wenig lebhaftige Stimmung, den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 3 Gattungen Dividendenpapiere, die sich im allgemeinen fester gestalteten.

Bank Polski 99,25—99,50 (99,25), Lilpop 10,20 bis 10,50 (10,20), Starachowice 14,10 (14).

Amtliche Devisenkurse

	25. 2.	25. 2.	23. 2.	23. 2.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	366,90	368,70	366,90	368,70
Berlin	211,45	213,45	211,50	213,50
Brüssel	123,31	123,93	123,31	123,93
Kopenhagen	—	—	—	—
London	25,52	25,78	25,55	25,81
New York (Scheck)	5,24 1/2	5,30 3/4	5,24 1/2	5,30 3/4
Paris	84,85	85,03	84,85	85,03
Prag	22,07	22,17	22,07	22,17
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	—	—	181,85	183,15
Danzig	—	—	172,40	173,26
Zürich	171,04	171,90	171,06	171,92

Tendenz: schwächer

Devisen: Auf der Geldbörse herrschte etwas schwächere Stimmung.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5,26 1/2 bis 5,26 3/4, Golddollar 8,88—8,88 1/2, Goldrubel 4,55 1/2—4,56, Silberrubel 1,58—1,60, Tscheiwonez 1,12—1,15.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 172,86, Kopenhagen 114,50, Montreal 5,27, Oslo 128,70, Stockholm 132,05.

1 Gramm Feingold = 5,9244 Zł.

Danziger Börse

Danzig, 25. Februar. In Danziger Gulden wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3,0490—3,0550, London 1 Pfund Sterling 14,81—14,85, Berlin 100 Reichsmark 122,83—123,07, Warschau 100 Zloty 57,78 bis 57,90, Zürich 100 Franken 99,10—99,30, Paris 100 Franken 20,19—20,23, Amsterdam 100 Gulden 206,84—207,26, Brüssel 100 Belga 71,40 bis 71,54, Prag 100 Kronen 12,81—12,84, Stockholm 100 Kronen 76,32—76,48, Kopenhagen 100 Kr. 66,08—66,22, Oslo 100 Kronen 74,32 bis 74,48; Banknoten: 100 Zloty 57,79—57,91.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 52,00 bz.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 26. Februar. Tendenz: Ruhig. Die Börse war mangels Anregungen wieder sehr ruhig und kursmässig kaum verändert. Die Kulisse verhielt sich angesichts der weiteren Versteigerung am Geldmarkt abwartend. Farben waren unverändert. Weiteres Interesse bestand für Reichsbankanteile, die durch die auch schon gestern mitgeteilten Dividendenerwartungen erneut 1/4 Prozent gewannen; auch AEG waren aus den bekannten Gründen weitere 1/4 Prozent höher. Die Stahlvereinswerte bröckelten eher ab. Die Schwankungen gingen kaum über 1/2 Prozent hinaus.

Ablösungsschuld: 111%.

Tagesgeld versteifte sich auf 4—4 1/4 Prozent, da im Februar gewöhnlich die Finanzierung hauptsächlich durch Tagesgeld und nicht durch Wechseleinreichungen vorgenommen wird.

Märkte

Getreide. Posen, 26. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 240 t 15,50.

Richtpreise:

Roggen	15,25—15,50
Weizen	15,75—16,25
Braugerste	20,75—21,50
Einheitsgerste	19,50—19,75
Sammelgerste	18,50—19,00
Hafer	15,00—15,50
Roggenmehl (65%)	20,75—21,75
Weizenmehl (65%)	21,00—24,50
Roggenkleie	10,50—11,00
Weizenkleie (mittel)	10,50—11,00
Weizenkleie (grob)	11,25—11,75
Gerstenkleie	10,50—12,00
Winterraps	41,00—44,00
Leinsamen	44,00—47,00
Senf	39,00—45,00
Sommerwicke	29,00—31,00
Peluschken	31,00—33,00
Viktoriaerbsen	36,00—42,00
Folgererbsen	30,00—32,00
Blaulupinen	10,00—10,50
Gelblupinen	12,00—12,50
Serradella	13,00—15,00
Klee, rot, roh	130,00—140,00
Klee, rot, 95—97%	155,00—165,00
Klee, weiss	80,00—110,00
Klee, schwedisch	220,00—240,00
Klee, gelb, ohne Schalen	70,00—80,00
Wundklee	75,00—95,00
Timothyklee	60,00—70,00
Raygras	90,00—100,00
Weizenstroh, lose	2,75—2,95
Weizenstroh, gepresst	3,35—3,55
Roggenstroh, lose	3,00—3,25
Roggenstroh, gepresst	3,50—3,75
Haferstroh, lose	3,50—3,75
Haferstroh, gepresst	4,00—4,25
Gerstenstroh, lose	2,20—2,70
Gerstenstroh, gepresst	3,10—3,30
Heu, lose	7,00—7,50
Heu, gepresst	7,50—8,00
Netzeheu, lose	8,00—8,50
Netzeheu, gepresst	8,50—9,00
Leinkuchen	18,00—18,25
Rapskuchen	13,00—13,25
Sonnenblumenkuchen	19,00—19,50
Sojaschrot	20,00—20,50
Blauer Mohr	34,00—38,00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 410, Weizen 431, Gerste 72,5, Hafer 15, Roggenmehl 73,5, Weizenmehl 40, Roggenkleie 290, Weizenkleie 30, Raps 10,5, Viktoriaerbsen 111,5, Wicken 5,5, Peluschken 4,75, blaue Lupinen 75, Serradella 30, Leinsamen 1,7, blauer Mohr 30, Rotklee 8,9, Sämereien 7,5, Rapskuchen 15, Pflanzkartoffeln 20, Stroh 10 t.

Das internationale Getreidegeschäft

Während die nordamerikanischen Börsen in den ersten drei Tagen der abgelaufenen Woche in ruhiger Haltung verkehrten, setzte sich am Wochenschluss eine Erholung durch, da der gebesserten Nachfrage ungenügendes Angebot gegenüberstand. Der Stand der amerikanischen Winterweizenfelder ist im Durchschnitt zufriedenstellend. Die Binnenzufuhren in Nordamerika sind fortwährend klein, so dass der laufende Bedarf aus den sichtbaren Vorräten gedeckt werden muss. Die feste Tendenz in New York und Chicago geht auch daraus hervor, dass sich für die nahen Weizensichten ein ziemlich grosser Report gebildet hat. Die Exporte aus Argentinien sind stark zurückgegangen. Während die Internationale Weizenkonferenz die kanadische Weizenquote mit 280 Millionen Bushel bestimmt hat, stellen sich die Gesamtabladungen bis auf 220 Millionen Bushel, in welcher Ziffer bereits die Futterweizenverschiebungen nach den Vereinigten Staaten enthalten sind. Infolge der geringen Exporte Kanadas sind die sichtbaren Vorräte trotz der kleineren Ernte um 19 Mill. Bushel höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Das Kaufinteresse für Weizen in den kontinentalen Ländern ist nicht besonders lebhaft. Der Zinsbedarf des Kontinents wird gegenwärtig auf 11,3 Mill. t geschätzt, während im Durchschnitt der Jahre 1923 bis 1929 17,4 Mill. t Weizen von Europa aufgenommen wurden. Die Ernteaussichten in den kontinentalen Ländern sind durchwegs günstig. Der Geschäftsumsatz auf dem Kontinent zeigte keine wesentliche Aenderung.

Posener Viehmarkt

vom 26. Februar.

Auftrieb: 540 Rinder, 1730 Schweine, 665 Kälber und 110 Schafe; zusammen 3045 Stück.

Am 26. Februar keine Notierungen.

Da das Stempelamt in Posen angeordnet hatte, dass die Notierungsscheine auf der Viehbörse bestempelt werden müssen ebenso wie die „Verkaufsbescheinigungen“ und die Interessierten deshalb eine Ausstellung der Notierungsscheine nicht vornahmen, bis diese Frage endgültig geregelt ist, konnte die Preiskommision, der keine Verkaufspreise vorlagen, am 26. Februar 1935 keine Notierungen vornehmen.

Getreide. Bromberg, 25. Februar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 70 t 15,30 und 15,50, Richtpreise: Roggen 15,25—15,50, Weizen 15,50—16, Braugerste 21,25—21,75, Einheitsgerste 18,25—18,75, Sammelgerste 17,25—18, Hafer 14,50—15, Roggenkleie 10,25—11, Weizenkleie grob 10,75—11,25, Weizenkleie fein und mittel 10,25—10,75, Gerstenkleie 11—12, Winterraps 40—42, Winterrüben 36—37, Leinsamen 44—46, Wicken 31—33, Senf 38—42, Sommerwicke 29—31, Peluschken 29—32, blauer Mohr 36—39, Felderbsen 28—32, Viktoriaerbsen 37 bis 43, Folgererbsen 28—33, blaue Lupinen 9,75 bis 10,50, gelbe Lupinen 12—13, Serradella 13 bis 14,50, Rotklee 100—120, Weissklee 75—110, Schwedenklee 200—240, Gelbklee entschält 68 bis 80, Timothyklee 55—65, engl. Raygras 80 bis 110, Netzekartoffeln 2,50—3, Kartoffelflocken 11—11,50, Leinkuchen 18—18,50, Rapskuchen 13—13,50, Sonnenblumenkuchen 17,50 bis 18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20,50 bis 21, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 593, Weizen 305, Einheitsgerste 95, Hafer 137, Roggenmehl 30, Weizenmehl 124, Roggenkleie 15, Gerstenkleie 15, Serradella 24 t.

Getreide. Warschau, 25. Februar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Kurse laut Börsenpreisen: Roggenmehl II 16—17, Weizenkleie grob 12—12,50, Weizenkleie fein und mittel 11—11,50, Roggenkleie 9—9,50. Der Rest der Notierungen blieb unverändert. Gesamtumsatz 5720 t, davon Roggen 4485 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Danzig, 25. Februar. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfd. zum Konsum 10,10, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9,75, Roggen 120 Pfd. zum Konsum 9,75, Gerste feine zur Ausfuhr 12,75, Gerste mittel lt. Muster 11,85, Gerste 114/15 Pfd. zur Ausfuhr 11,30, Gerste 110/11 Pfd. zur Ausfuhr 10,85, Gerste 105/06 Pfd. zur Ausfuhr ohne Handel, Hafer zur Ausfuhr 7,80—10,10, Viktoriaerbsen ruhig ohne Handel, Roggenkleie 6,25—6,50, Weizenkleie grobe 6,80—7, Weizenkleie Schale 7,30—7,50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 1, Roggen 78, Gerste 27, Hafer 4, Hülsenfrüchte 7, Kleie und Oelkuchen 1, Saaten 5.

Hauptverleger und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschke; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. A. G., Drukarnia i wydawnictwo, Świątlika w Pojcu, Zwierzyniec 6.

Am Sonntag, dem 24. Februar entschlief sanft mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater der

Tischlermeister
Albrecht Welge
im gezeigten Alter von 80 Jahren und 7 Monaten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.
Marie Welge, geb. Beder.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 28. Februar, nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des St. Matthäusfriedhofes in Wilsa aus statt.

Zum 1. April 1935 finden wieder **junge Mädchen** in meinem anerkanntem Lehrhaushalt Aufnahme als **ländl. hauswirtschaftl. Lehrlinge**.

Pension nach Uebereinkunft.
Frau L. Orlowski, Gubiny,
p. Rogoźno wieś, pow. Gniezno.

IHR VORTEIL

ist, wenn Sie Ihre

Möbel

direkt beim
Fabrikanten kaufen!

Heinrich Günther

Tischlermeister

**MÖBELFABRIK
SWARZEDZ**

Ausstellungsraum: Markt Nr. 4
:- Fabrik: Bramkova 3. :-

Aug. Hoffmann, Gniezno, Tel. 212 Baumschulen und Rosen-Grosskulturen

Erstklassige, grösste Kulturen garantiert sortenechter Obstbäume, Alleebäume, Sträucher, Stamm- und Buschrosen, Coniferen, Stauden, Spargelpflanzen, Dahlien etc.

Versand nach jeder Post- u. Bahnstation. — Ausgezeichnet mit ersten Staatspreisen. — Sorten- und Preisverzeichnis in polnisch und deutsch gratis.

Wolfgang Die glückliche Geburt eines gesunden **Sonntagsjungen** zeigen in dankbarer Freude an **Werner Kalms u. Frau Hildegard** geb. Vogt.

Wólka, den 24. Februar 1935.
pom. Września.

Genug des grausamen Spiels mit den sauren Apfelsinen

PATYK's Pralinen und Schokoladen haben Nährwert und besseren Geschmack

Wir empfehlen:
125 Gramm Pralinen für 0,50, 0,75, 1,00, 1,25 und 1,50 zł.

W. PATYK
ul. 27 Grudnia 3 und Aleje Marcinkowskiego 6 (neben der Post).

Nur in Originalpackung versiegelt mit Preisaufdruck

NACHTIGAL KAFFEE DANZIG

SEIT 1897



Täglich werden viele tausend Pfunde Nachtigal-Kaffee geröstet, hygienisch verpackt und geliefert. Höchste Auszeichnungen.

Nachtigal-Kaffee seit 1897 immer gut.

In Poznań erhältlich bei folgenden Firmen:

J. Gadebusch, Drogerja, Nowa 7.
A. Golebecka, Kraszewskiego 9 b.
Bracia Koepp, Św. Marcin 77.
Konsumverein Sp. z o.o., Wjazdowa 3.

„Zagon“, w. M. Smolichowa, Kraszewskiego 2.
J. Zakolska, Poznańska 52.
J. Zakrzewski, Rynek Śródecki 15.
St. Zawadzki, Kraszewskiego 4.

Nr. 24	à 125 gr	= zł	0,60
„ 26	„ 125 „	= „	0,65
„ 28	„ 125 „	= „	0,70
„ 30	„ 125 „	= „	0,75
„ 32	„ 125 „	= „	0,80
„ 34	„ 125 „	= „	0,85
„ 36	„ 125 „	= „	0,90

Nr. 40	à 125 gr	= zł	1,00
„ 44	„ 125 „	= „	1,10
„ 52	„ 125 „	= „	1,30
„ 58	„ 125 „	= „	1,45

Nr. 64	à 125 gr	= zł	1,60
„ 72	„ 125 „	= „	1,80
„ 76	„ 125 „	= „	1,90
„ 80	„ 125 „	= „	2,00

Fräulein (älteres) als **Stütze** für Landhaushalt gesucht zum 1. April. Erfahren in Küche, Einflachten, Federviehzucht und Buttereierzeugung, Bild u. Gehaltsanprüche unt. 371 a. d. Geschäfts. d. Stg.

Speisewiebeln Karotten (halblange), 3tr. zi 3, — gibt ab

Gärtnerei Gartmann
Poznań
Górna Wilsa 92.

Lichtspieltheater Słońce

Heute, Dienstag, große Premiere. Polnische Filmkunst auf neuen Wegen — der erste Dubbing-Film. Gigantisches Filmwerk der „British Gaumont“, Regie W. Saville.

Schwester Marta ist Spion

In den Hauptrollen:
Conrad Veidt — Madeleine Carroll
Herbert Marshall.

Ergreifende Handlung! Erschütternde Szenen! Meisterhaftes Spiel.

Witderfachzeitschrift
zu Wissen und Erfolg.

Stimmungen und Reparaturen von Piano's, Flügel und Harmonien führt sachgemäß u. billigst aus

B. Sommerfeld
27 Grudnia 15, Tel. 1918

Für Frühjahr u. Sommer 1935

bringt die Mode viele Ueberraschungen.

Die neuen Modenalben:
Beyers Modenführer
Favoritmodenalbum
Mode für Alle
La Mode Favorite
Lyons Modenschau
Neue Moden

und andere zeigen Ihnen das Neueste.

KOSMOS - Buchhandlung
Poznań, Zwirzyńska 6.

Überschriftswort (fett) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 12 „
Stellengefüge pro Wort ----- 10 „
Offertengebühr für illustrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenheimes ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigen-
teil im Pol. Tageblatt! Es
lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Strümpfe



Seiden-Strümpfe,
Watte-Strümpfe,
File d'ecoffe, Woll-
strümpfe, Wolle mit
Seidenfädenstrümpfe
File d'ecoffe mit
Seidenfäden-Socken,
Damen-Socken emp-
fiehlt in großer Aus-
wahl

Leinenhaus
und Wäscheabteil
J. Schubert
vorm. Weber
Poznań
ist nur
Stary Rynek 76
gegenüber d. Hauptwache
(rotes Haus)

Verzinkte
Jauche- u.
Wasserfässer
Jauchevorteiler
Jauchepumpen
Schiebekarren
offeriert
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.



Continental

Schreibmaschinen für
Haus u. Büro, unüber-
troffen in Qualität, nur
bei

Przygodzki, Kampel i Ska.
Poznań, Tel. 2124,
Sew. Mielżyńskiego 21.
Sämtliche Büro-Artikel



Stoffe

zum Frack, Smoking,
Abendanzug usw.
kauft man am besten
im Bielitzer Fabriklager
MOLEND
Poznań,
pl. Świętokrzyski 1.

**Einspanner-
Jagdswagen**
wie neu, verkaufe. Off.
unter 376 a. d. Geschäfts.
dieser Zeitung.

**Verkäufer
Sommer-Moggen**
zur Saat (1000 - Korn-
Gewicht 40 g) gibt ab zu
zł 20, — per 100 kg in
Käufers Säcken ab Sta-
tion Rutowo, gegen vor-
herige Kasse.
Dom. Białoski
p. Rogoźno.

**Obstbaum-
Karbolineum**
billigst in der
Drogerja Warszawska
Poznań
ul. 27 Grudnia 11.

METROPOLIS

4.30, 6.30, 8.30 Uhr

Ab heute

Die reizende **Lida Baarova**

und die hervorragende **Ant. Nedosinska**

in dem tschechischen Meisterlustspiel

Der Vetter aus Amerika

Friseurbehelte

Saar-
bängen
15—30 gr,
Nollen-
bängen
60—90 gr,
Saarweller, Kart 30 gr,
Saarweller, Ds 2.40 zł,
Wasserwellenkamm 2.60,
Ondulationsbürsten 1. —,
Schleier 0.60 bis 1.20 zł.
Saarneke 25 gr, Brenn-
eisen 40 gr, Ondulier-
scheeren 1. — zł, Brenn-
lampen 1.90 zł

St. Wenzli
Poznań
ul. Marcinkowskiego 19.

Pachtungen

Erntezug
Altes Geschäft ist besond.
Umstände halber sofort
oder später zu verpachten
Fachkenntn. n. erforderl.
Umsatz jährl. ca. 70 000 zł
Zur Übernahme circa
10 000 zł erforderl. Pacht
incl. Wohnung 200 zł
monatlich. Anfragen unt.
373 a. d. Geschäfts. d. Stg.

Stellengesuche

Sauberes
Mädchen
das schon in besseren
Häusern tätig war, mit
Kochen u. poln. Sprache
sucht Stellung zum 1. od.
15. März. Off. unt. 377
a. d. Geschäfts. d. Zeitung.

Sonniges

Vorderzimmer.
Dziachylich 2, Wohnung 7.

Offene Stellen

Bedienung
ge sucht. Zu erfragen von
5 bis 7 Uhr.
Szamarzewskiego 20/22.
Wohnung 4.

Vermietungen

Leeres, sonniges
Zimmer
für solides Ehepaar,
Rückenbenutzung, Bad.
Patr. Jackowickiego 23.
Parterre, Wohnung 2.

Verschiedenes

Auskunftei.

Für Ermittlungen über
jede Person, Beobach-
tung jeder Art usw. nur
Mag. Reugebauer,
Deutschland
Breslau-Gosel
Sachsenweg 24.

Gänglingschwester

beste Ausbildung, (Dr.
Pintus), mit 2 jähriger
Praxis, sucht v. 1. März
Stellung. Anfragen u.
358 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Strümpfe

in allen Farben und
Qualitäten für Damen
und Kinder,
kaufen Sie gut und
billig bei mir

Górski
Poznań ul. Nowa 7.

Stellengesuche

Sauberes
Mädchen
das schon in besseren
Häusern tätig war, mit
Kochen u. poln. Sprache
sucht Stellung zum 1. od.
15. März. Off. unt. 377
a. d. Geschäfts. d. Zeitung.

Vermietungen

Leeres, sonniges
Zimmer
für solides Ehepaar,
Rückenbenutzung, Bad.
Patr. Jackowickiego 23.
Parterre, Wohnung 2.

Verschiedenes

Auskunftei.

Für Ermittlungen über
jede Person, Beobach-
tung jeder Art usw. nur
Mag. Reugebauer,
Deutschland
Breslau-Gosel
Sachsenweg 24.

Gänglingschwester

beste Ausbildung, (Dr.
Pintus), mit 2 jähriger
Praxis, sucht v. 1. März
Stellung. Anfragen u.
358 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Strümpfe

in allen Farben und
Qualitäten für Damen
und Kinder,
kaufen Sie gut und
billig bei mir

Górski
Poznań ul. Nowa 7.

Hella

Beyersfrisch-lebendige
Frauen - Zeitschrift
die alles bringt, was das
Herz einer Frau erfreut,
für 50 gr.
bei der
Kosmos-Buchhandlg
Poznań,
Zwirzyńska 6
(Vorderhaus).

Bekannte

Wahrsagerin **Abarelli**
sagt die Zukunft aus
Biffen und Karten.
Poznań
ul. Podgórna Nr. 13.
Wohnung 10, Front.

Bücher

Begleiten Dich durchs Leben

Bruno Sass

Goldschmiedemeister
Roman
Szymanski
Sof. L. S.
(früher Wiener Hof-
am Petriplatz-
Trauringe
Feinste Ausführung von
Goldwaren, Reparaturen
Eigene Werkstatt. Annahme
von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

Kino

Norma Shearer
in dem Meisterfilm
Deine Lippen lügen
Kino „Sfinks“
27 Grudnia 20.